

Ausgabe 91 / November 2003

HEMPELS

Das Straßenmagazin

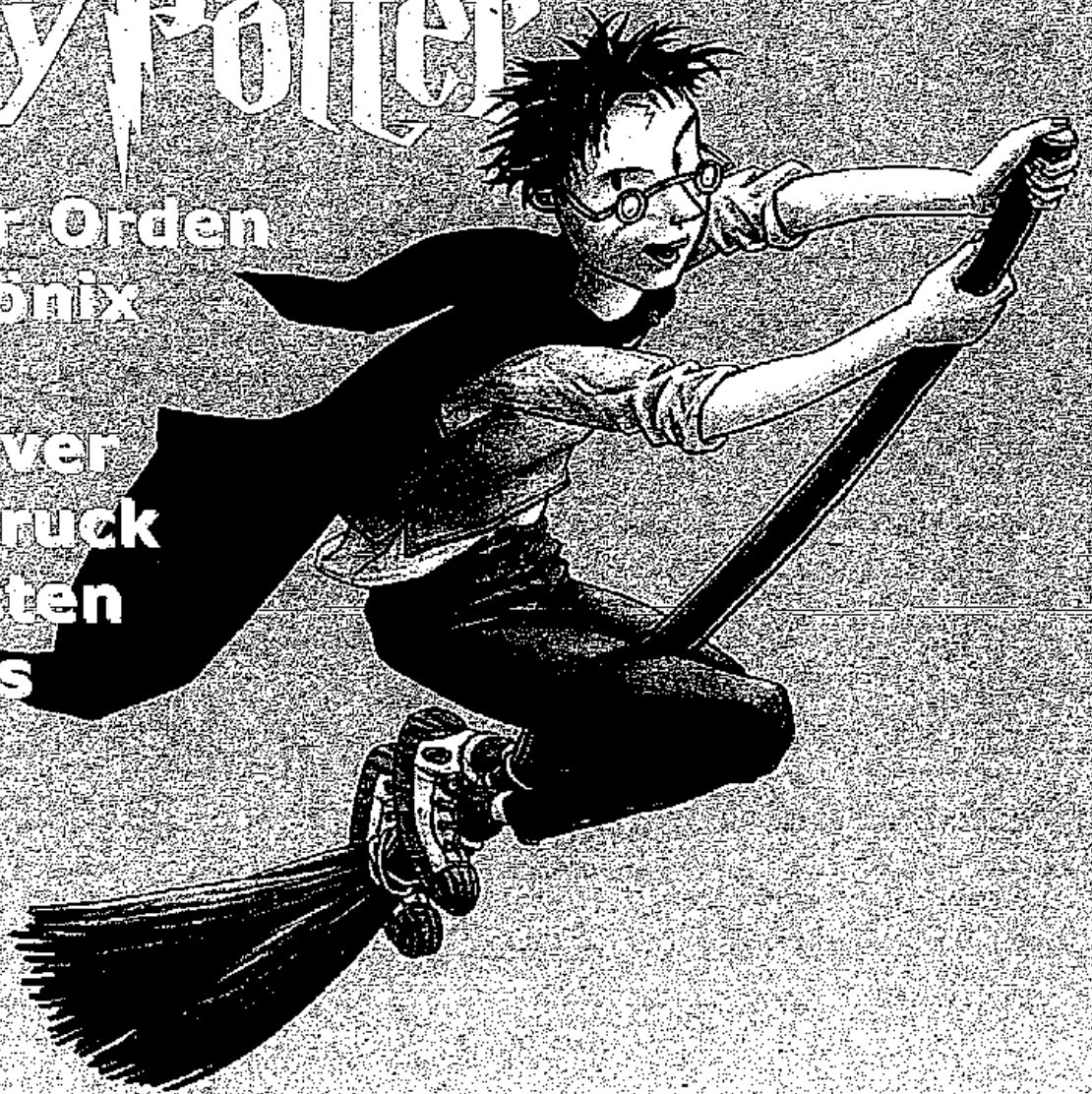
1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

Harry Potter

und der Orden
des Phönix

Exklusiver
Vorabdruck
des ersten
Kapitels



Wahlrecht-Reform:

**Minister
Volter und
Staatssekre-
tär Fischer
im Interview**

Fußball:

**Ex-Profi
Trulsen:
„Meine Ziele
mit Holstein
Kiel“**

Sozialreportage:

**Die polizeili-
che Beseiti-
gung einer
'Störung' und
die Folgen**

HEMPELS vor Ort:

**Verkäufer
Eisenmann
spielte
Schach für
Deutschland**

Meinung

Wer ist hier ver-
rückt, die Politik
oder wir?

Hartz I, Hartz II, Hartz III, Hartz IV... trotz einiger Recherche blicken wir nicht mehr ganz durch. Nicht mal durch das kleine Segment Hartz IV, mit dem wir uns in dieser Ausgabe schwerpunktmäßig beschäftigen. Bekommen in Zukunft Arbeitslose mehr Geld oder weniger, bessere Chancen oder überhaupt keine mehr? Wer wird gewinnen, wer verlieren? Wofür sind in Zukunft die Arbeitsämter zuständig, wofür die Kommunen?



Zwei Antwortversuche haben wir bekommen. Den einen von Minister Holter (PDS) aus Mecklenburg-Vorpommern, den anderen von Staatssekretär Fischer (SPD) aus Schleswig-Holstein. Die Verwirrung bleibt. Der eine befürchtet steigende Armut und Entsolidarisierung, der andere erwartet mehr Gerechtigkeit und eine Belebung des Arbeitsmarktes. Wären wir bei Dieter Hildebrandt in der Sendung, müssten wir über diesen Zustand lachen.

Heiner B. (Name geändert), einem langjährigen Hempels-Verkäufer bleibt das Lachen hingegen im Halse stecken. Warum? Er hat sich endlich entschlossen, eine Drogentherapie zu machen. Seine Perspektive für die Zeit danach sollte ein geförderter Job in unserer Redaktion werden. Und nun? Die Stadt Kiel sichert der unsicheren Gesetzeslage wegen keine Maßnahmen der Hilfe zur Arbeit. Vielleicht kann man ja nächstes Jahr mehr erfahren. Vielleicht aber auch nicht. Die Dealer wird's freuen.

Jo Tein

Editorial

Bezaubernd - das neu
gestaltete HEMPELS

Liebe Leserinnen und Leser,

im Vorfeld stand es bereits in praktisch jeder Zeitung Schleswig-Holsteins: In dieser Ausgabe drucken wir das erste Kapitel des neuen Harry-Potter-Buchs exklusiv vorab. Sicher finden das viele Erwachsene genauso toll wie die Kinder, denn die große Fangemeinde des weltberühmten Zauberlehrlings wartet schon länger sehnsüchtig auf die neuen Abenteuer Ihres Besen reitenden Helden. Bezaubernd fanden auch unsere Verkäufer diese Idee des Carlsen-Verlags, uns den kostenlosen Vorabdruck zu ermöglichen. Sie erhoffen sich dadurch einen besseren Verkauf und somit eine dringend notwendige Aufstockung ihres schmalen Budgets. HEMPELS sagt Danke schön!

Aber auch wir redaktionellen Mitarbeiter wollen unseren Beitrag leisten, um eine noch größere Auflage zu erzielen - allerdings weniger durch einmalige zauberhafte Einlagen, sondern eher durch eine nachhaltige Qualitätsverbesserung des Straßenmagazins. Mit unserem Anspruch, „Sprachrohr für Arme“ zu sein, möchten wir eine große und möglichst breit gefächerte Leserschaft erreichen. Nur so, mit Ihrer Hilfe als Multiplikatoren, können wir gegen soziale Ungerechtigkeiten angehen.



Aus diesem Anlass haben wir uns Hilfe im Layout und eine redaktionelle Beratung geholt. Durch diese Maßnahmen erhoffen wir, noch mehr Leserinnen

und Leser zu erreichen und für soziale Themen zu interessieren. Dabei wollen wir auf keinen Fall einseitig oder gar langweilig sein.

Natürlich werden wir auch weiterhin über brisante Themen berichten, aber wir möchten auch locker informieren. In „HEMPELS sportiv“ (Seite 17) lesen Sie beispielsweise über die sportliche Vergangenheit und die jetzigen sportlichen Ambitionen unseres Mitarbeiters Michael Simmert. In der Rubrik „Verkäufer vor Ort“ (Seiten 18 bis 19) schildert jeden Monat ein Verkäufer, warum er - oder sie - sich in Ihrer Stadt wohlfühlen (oder manchmal auch nicht). Überhaupt kommen die wichtigsten Menschen bei HEMPELS häufig zu Wort. Im Chatroom (Seiten 26 bis 27) schreiben diejenigen, die für uns als Verkäufer oder anderweitig mitarbeiten, ihre Gedanken nieder.

Dennoch möchten wir natürlich das Gleichgewicht wahren. Auf vier Seiten „Schleswig-Holstein sozial“ (Seiten 4 bis 7) werden Sie mit interessanten Themen aus Ihrer Region konfrontiert. Und auch der internationale Teil ist nun regelmäßig vertreten (Seite 21). Ein - leider nicht von einem Krimiautoren nur erfundener - Schocker ist diesmal Gegenstand unserer großen Sozialreportage (Seiten 8 bis 9).

Wir hoffen, Sie mit dem neuen Gesicht von HEMPELS überzeugen zu können und wünschen viel Spaß beim Lesen.

Thomas Repp

Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 4** Husums Jugendgruppe
„Rettungsboot“
Seite 6 Straffälligenhilfe in Neumünster
und Kiel
Seite 7 Alcopops: Alkoholische Mixdrinks

Sozialreportage

- Seite 8** Die polizeiliche Beseitigung einer
„Störung“ und ihre Folgen

Schwerpunkt

- Seite 10** „Hartz-Reform bedeutet
Sozialabbau“ – Schwerins
Arbeitsminister Holter im Interview
Seite 12 Reportage: „Ja, wir sind arm“
Seite 13 „Reformen machen das soziale
System gerechter“: Kiels
Staatssekretär Fischer im Interview
Seite 15 ALG II: Was kommt auf uns zu?

Sport

- Seite 16** „Meine Ziele mit Holstein Kiel“:
Ex-Profi André Trulsen im Interview
Seite 16 Wildes Boxen in den USA

HEMPELS vor Ort

- Seite 18** Verkäufer Wolfgang Eisenmann
spielte Schach für Deutschland

International

- Seite 21** „Sie nannten den Toten John Doe“:
Wie in den USA Obdachlose identi-
fiziert werden

Nachgefragt

- Seite 24** „Normalität zeigen“: Annelie
Petersen aus Flensburg brachte
behinderte und nichtbehinderte
Menschen an einem ungewöhn-
lichen Ort zusammen

Harry Potter

- Seite 29** „Dudley umnachtet“: Acht Seiten
Vorabdruck des ersten Kapitels von
„Harry Potter und der Orden des
Phönix“

Rubriken

- Seite 2** Meinung, Editorial
Seite 22 Veranstaltungen, Soundcheck
Seite 23 Kultur-Kurzinterview, Kinotipp
Seite 26 Chatroom
Seite 37 Sperlings Sprechstunde
Seite 38 Rezept, Buchtipps, Rätsel
Seite 39 Fragebogen „Stars von der Straße“
Seite 39 Comic

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4,
24103 Kiel
Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel,
Tel.: 0431 - 6 61 31 17,
Fax 0431 - 6 61 31 16
Redaktion Flensburg: Tagestreff
Johanniskirchhof 19, 24937 Flensburg,
Tel.: 0461 - 4 00 83 25
Redaktion Husum: Postfach 1167,
25801 Husum Tel./Fax: 04841 - 64 02 67

Geschäftsführer: Jo Teln
Redaktion: Thomas Repp (V.i.S.d.P.),
Peter Brändhorst, Thomas Stobbe
Weitere Mitarbeit: Andreas Ebinger,
Jan Eichler, Stefan Huhn, Catharina Paulsen
Grafik: Nadine Grünewald, Britta Staack
Anzeigen: Moni Nickels
Verkaufsbetreiber: Jan Hölzel
Vorstandsvorsitz: Thomas Repp,
Catharina Paulsen, Kai Wulf
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
Stockholmstr. 12, 24109 Kiel

Titel: (c) Sabina Wilharm/
CARLSEN-Verlag
HEMPELS im Internet:
www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
Spendenkonto:
HEMPELS Straßenmagazin
Kto 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
Hempels e.V. ist beim Finanzamt
Kiel Nord unter der Nr. GI 4474
als gemeinnützig anerkannt



HEMPELS Straßenmagazin ist
Mitglied im Internationalen
Netzwerk der Straßenzetlungen
und im Bundesverband Sozialer
Straßenzetlungen

Selbst ist der (junge) Mensch

Husumer Jugendgruppe „Rettungsboot“ hat modellhaften Charakter

Husum. In Nordfrieslands Kreisstadt entwickelt sich eine neugegründete Jugendgruppe zu einer Erfolgsstory. Das Besondere daran ist die Selbstverwaltung der Jugendlichen. Diese Art von Jugendarbeit könnte Modellcharakter haben. Kein Erwachsener redet Ihnen ins Konzept – und genau das scheinen die jungen Menschen zu brauchen.

„Da haben wir doch richtig etwas geleistet!“ Die 14jährige Sabrina strahlt ihre Freunde an. Die nicken bestätigend. „Ich bin gespannt, was die Älteren zu unseren Einnahmen sagen.“ Gemeint sind die älteren Mitglieder der Montagsrunde, dem verantwortlichen Gremium des Kulturzentrums Husumer Speicher. Hier ist die Jugendgruppe angegliedert.

Unten:
Regen Zulauf:
Jugendgruppe
„Rettungsboot“
veranstaltete
Reggae-party



In den Räumen des Speichers hat sie gerade eine Ska- und Reggae-party mit einem riesigen Erfolg veranstaltet. Von der Planung bis zu den Aufräumarbeiten haben die Jugendlichen selbstständig und in Eigenregie sämtliche anfallenden Arbeiten geleistet. Bei den Mitgliedern von „Rettungsboot“ ist diese Selbstständigkeit völlig normal. Im Gegensatz zu Vereinen oder Jugendhäusern, in denen die Angebote zumeist bis ins kleinste Detail vorbereitet sind, sind sie auf sich alleine gestellt. Zwei Erwachsene, eine Erzieherin und ein Freiberufler aus dem Bereich Suchtprävention, begleiten die Gruppe ehrenamtlich – aber nur um mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In die Planung und die Verwirklichung der Vorhaben greifen sie nicht ein. Ebenso wenig wie der Husumer Streetworker Jörg Jensen, der im Rahmen seiner aufsuchenden Arbeit ab und zu die regelmäßigen Treffen mitmacht, um den Kontakt zu den jungen Menschen zu halten. Schließlich saßen genau diese Jugendlichen sonst immer am Hafen und in der Husumer Innenstadt herum – sehr zum Ärger der Geschäftsleute.

Hier gibt's doch nichts Gescheites

Völlig freie Entfaltungsmöglichkeit heißt das Zauberwort, das den etwa 15 jungen Menschen von „Rettungsboot“ ein gutes Gefühl gibt, wenn sie Aktionen starten. Das hat in Schleswig-Holstein Modellcharakter. Bisher gab es im Jugendsektor keine vollkommen selbstständig aufgebauten und auch noch selbstverwalteten Projekte. Der 25jährige Jan weiß, dass es hier keine

gescheiterte Angebote für Jugendliche, die 14 Jahre oder älter sind, gibt. Er und seine 18jährige Freundin Jovana haben die Jugendgruppe „Rettungsboot“ ins Leben gerufen. Im Haus der Jugend (HdJ) kamen sie mit ihren Ideen nicht an. Eine Gruppe, die Lesungen und ein Diskussionsforum machte, gab dort den Ton an. Für junge Menschen, die diese Marschrichtung nicht mitgehen wollten, war es schwer, dort ihre Interessen zu vertreten. In der Gruppe waren einige einfach gleicher als gleich. „Da gibt es Jugendliche, die den anderen immer wieder sagen, wie blöd sie sind – nur weil sie andere Interessen haben.“ Das hat nicht nur Jan so empfunden. Viele andere Jugendliche sahen es auch so, sodass es nicht verwundert, dass die Jugendgruppe „Rettungsboot“ regen Zulauf erhielt.

Mangelnde Angebote bleiben ein ungelöstes Problem

Die Diskussion um mangelnde Angebote für ältere Jugendliche und Jungerwachsene gibt es schon seit Jahren. Der Stadtjugendpfleger Bernd Biermann wollte deshalb das Haus der Jugend splitten. Für die älteren Jugendlichen sollten neue Räumlichkeiten angemietet werden – möglichst in der Innenstadt. So wollte Biermann den Bedürfnissen der Älteren besser nachkommen können, während die Jüngeren einen geschützten Raum im HdJ behalten würden und dort ein angepasstes Angebot hätten. Doch wie so oft scheiterte auch diese sinnvolle Idee an den knappen Finanzen der Stadt. Das Problem blieb über Jahre, bis heute, ungelöst.



Oben:
Sinnvoll die Freizeit
gestalten und auch
Freundschaften
schließen: Husumer
Jugendliche

Alternativen gibt es nur von den verschiedensten Vereinen und in der kirchlichen Jugendarbeit. Doch hier muss man als Jugendliche erst mal seine Interessen wiederfinden. Und so machten sich Jan und Jovana auf, ihre Ideen selber zu verwirklichen.

„Live is live“ im Kulturzentrum

Auf der Suche nach einem Raum, der auch einmal spontan zur Vorbereitung von Aktionen, wie beispielsweise Demonstrationen, genutzt werden kann, kamen sie eines Tages auf die Idee sich an das Kulturzentrum „Husumer Speicher“ zu wenden. Hier fanden sie offene Ohren und Verständnis für ihre Situation. Zuerst wurde der Speicher nur als Treffpunkt und Tagungsmöglichkeit genutzt. Doch die jungen Menschen wurden rasch integriert. Nun müssen sie bei der Montagsrunde teilnehmen, wenn sie die Räumlichkeiten des Kulturzentrums anders nutzen möchten, als nur als Treffpunkt. „Manchmal ist es schwer sich bei den älteren Mitgliedern der Runde, die häufig schon Jahre dabei sind, durchzusetzen“, erzählt Jan. Zwei Parties und ein Konzert haben sie bislang mit großem Erfolg veranstaltet. „Es

ist halt wie im normalen Leben“, sagt Jan. „Man muss sich immer durchsetzen.“ Nur dass den jungen Menschen die Ziele, für die sie sich einsetzen, diesmal wirklich wichtig und greifbar erscheinen. So können sie sich nicht nur in der Programmgestaltung, sondern auch ganz praktisch einsetzen. Zwei Schüler, die auch zu „Rettungsboot“ gehören, haben hier bereits ihr Schulpraktikum absolviert, ein Jung erwachsener macht hier gemeinnützige Arbeit, weil er Sozialhilfe bezieht. „Hier habe ich wenigstens etwas zu tun, bis ich mit meiner Ausbildung beginnen kann“, erzählt er. Alle Jugendlichen helfen in den verschiedensten Bereichen des Speichers mit - von der Dekoration, bis zu „verrückte“ aber schön gestrichenen Toiletten, vom Putzen, bis zum Dienst an der Eintrittskasse.

Selbstverwirklichung und Prävention

Alles dient dem Zweck der Selbstverwirklichung. Niemand wird zu einer Arbeit gezwungen, aber bei einer Zusage wird schon geschaut, ob der Job auch wirklich erledigt wird. Durch die Fülle der Aufgaben, die sich die Jugendlichen selber auferlegen, haben sie nicht mehr so viel Zeit „abzuhängen“. „Es ist doch viel interessanter etwas auf die Beine zu stellen“, meint Sabrina. Wenn sich die Gruppe trifft, gibt es keinen Alkohol und keine Drogen. Das haben die Jugendlichen selber so entschieden. Eigentlich ergab es sich von selbst, weil die jungen Menschen die Gruppe ernst nehmen und auch als Chance begreifen. Sabrina ist sehr engagiert - und das nicht nur, weil ihr Freund auch zu „Rettungsboot“ gehört. Die 14-Jährige hat noch zwei Freundinnen mit in die Gruppe gebracht. Eine soll mit ihrer Band bei der nächsten Jugendgruppenveranstaltung im Speicher auftreten. Bei diesem Festival am 15. November werden auch Jan und Jovana Musik machen. „Kammerpunk“ nennt Marius der Dritte im Bunde diese Musikrichtung. Er muss es wissen - hat er doch schon jahrelang mit der Kultband „Ton-Steine-Scherben“ gespielt.

Unerfüllte Wünsche

Noch erhält die Jugendgruppe „Rettungsboot“ keinerlei finanzielle Unterstützung. Der Speicher hilft mit Räumen und finanziert die Kosten der Veranstaltungen vor. Die sind aber bislang immer wieder hereingekommen.

Dass die Gruppe bestehen bleibt ist kein Thema. Aber Wünsche sind dennoch da. „Vor kurzem waren wir mit der Ronja draußen“, erzählt der 16jährige Fynn. Die Ronja ist eine Segeljacht aus Holz und erinnert an die Hochzeit der Hanse. Die wenigen Stunden, die die Mitglieder der Jugendgruppe auf dem Meer waren, werden sie so schnell nicht vergessen. Diese Ausfahrt war umsonst. Beim nächsten Mal müssen die Jugendlichen bezahlen. „Über 1.000 Euro möchte der Schiffer von uns haben“, erzählt Fynn. Das erscheint nicht teuer, wenn man bedenkt, dass mehr als 10 Jugendliche mitfahren möchten und eine Woche auf hoher See wären. Aber die jungen Menschen können sich so etwas nicht leisten. Denn den Gewinn, den sie bei ihren Veranstaltungen erzielen, dürfen die Jugendlichen nur für weitere Veranstaltungen im Speicher verwenden. Auch eine Russlandreise, zu einer Jugendkonferenz mit dem Thema „Blick in die Zukunft“ können viele Mitglieder von „Rettungsboot“ deshalb nicht mitmachen. „Unsere Wünsche werden wohl unerfüllt bleiben, wenn wir nicht bald einen Weg finden um Gelder in die Kasse zu bekommen, die nicht an den Speicher gebunden sind“, meint Jan.

-tr

Ein Ehrenamt mit vielen Gesichtern

Straffälligenhilfe: Neue Ausbildungsseminare in Neumünster und Kiel

Jährlich verbüßen in Deutschland etwa 100.000 Menschen eine Freiheitsstrafe. Die ehrenamtliche Straffälligenhilfe will Gefangene nach ihrer Entlassung wieder in die Gesellschaft integrieren. Die Arbeit beginnt bereits im Knast.

„Meist werden von den Medien nur spektakuläre Fälle gezeitelt, die nicht die Masse der Strafgefangenen repräsentieren. Auch der Strafvollzug an sich wird häufig falsch dargestellt“, erklärt Angelika Büttner. Die Mitarbeiterin der Evangelischen Stadtmission Kiel koordiniert die ehrenamtliche Straffälligenhilfe in Kiel und in Neumünster mit insgesamt 68 Helferinnen und Helfern.

Ehrenamt ist Opferschutz

Umso wichtiger findet sie die Hilfe der Ehrenamtlichen. Resozialisierung wird immer schwieriger, weil die gesellschaftliche



Oben:
Erneute Straffälligkeit vermeiden: Zellentrakt im Knast



Situation ständig enger und komplizierter wird. Büttner kennt die Hintergründe: „Höhere Arbeitslosigkeit und engere finanzielle Mittel führen zu größeren Ängsten in der Bevölkerung. „Somit sei es schwerer, nach der Haft Eingliederungshilfen zu finden. Nach Strafverbüßung Arbeit und Wohnung zu finden ist Schwerstarbeit und führt häufig zu Resignation und erneuter Straffälligkeit. „Unsere Arbeit ist im Grunde aktiver Opferschutz, da erneute Straffälligkeit vermieden werden kann, wenn ein geregeltes Leben wieder in Sicht ist“, verdeutlicht sie die Wichtigkeit des Ehrenamtes.

Freiwilligkeit auf beiden Seiten

Die Aufgaben sind vielschichtig - von der Einzelbegleitung bis hin zu Gruppenangeboten, von Öffentlichkeitsarbeit bis Entlassungsvorbereitungen. Eigene Ideen und Kreativität sind hier

gefragt. In Neumünster gibt es das Ehrenamt erst seit Sommer 2002. Inzwischen sind 15 Helfer im Erwachsenen- und Jugendvollzug aktiv. In dieser kurzen Zeit haben die Helfer eine Mal- sowie die gut besuchte Englischgruppe „Learning for Beginners“ aufgebaut. Sogar ein Nachhilfeangebot gibt es im Jugendvollzug - natürlich nur für interessierte Strafgefangene. Denn immer gilt der Grundsatz „Freiwilligkeit auf beiden Seiten“. Nur so gibt es eine reelle Chance, Straffällige wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Interessenten können sich an folgende Telefonnummern wenden:

Kiel: (04 31) 9 45 45 oder
(04 31) 2 60 90 80
Neumünster: (0 43 21) 41 01-20

Unten:
Resozialisierung ist wichtig: Jugendvollzugsanstalt Neumünster

Meinung Nicht harmlos

„Alcopops“ – ein Name so tückisch wie das Getränk an sich. Irgendwie klingt er nach etwas völlig Harmlosem, nach Drops zum Beispiel. So ähnlich schmecken die Mixgetränke auch, nach Cola etwa und häufig einfach nur fruchtig oder süß. Der Geschmack des Alkohols wird fast immer übertüncht. Doch der ist in jedem dieser Getränke vorhanden – und zwar meist hochprozentig.

Wo ist unsere Trinkkultur geblieben? Wo ist der gute alte James Bond, der genau wusste, dass er seinen Martini geschüttelt, nicht gerührt möchte? Viele junge Menschen wissen gar nicht, was sie konsumieren. Für sie sind „Alcopops“ nur harmlose Fetengetränke und kein Schnaps.

Genau darauf scheinen es die Hersteller auch abgesehen zu haben. Das aggressive Marketing, bei dem von den Werbern weder auf das Jugendschutzgesetz noch auf das Alter der Konsumenten Rücksicht genommen wird, lässt diesen Schluss zu.

Die Mühlen der Regierung mahlen langsam, aber sie ist inzwischen auf das Problem aufmerksam geworden. Und dass einzelne Institutionen im Kleinen bereits gegen das Problem vorgehen, lässt hoffen.

Thomas Repp

„Alcopops“ – Gefahr in Flaschen

Sie sind die neue Modedroge bei Jugendlichen und werden schlicht „Alcopops“ genannt: In Flaschen oder Dosen abgefüllte Mixgetränke, in denen harter Alkohol enthalten ist. Von der Getränkeindustrie auf den Markt gebracht, erobern sie die Jugendszene scheinbar unaufhaltsam – nicht zuletzt dank eines aggressiven Marketings seitens der Hersteller. In Husum versucht nun das „Kulturzentrum Speicher“, im engsten Umfeld gegen die damit verbundenen Gefahren vorzugehen.

Ein Supermarkt mitten in Husums Zentrum: Junge Mitarbeiter bieten gratis Mixgetränke an. „Wir sind gefragt worden, ob wir auch mal probieren möchten“, erzählt die 14-Jährige Susanne (Name verändert). Von den Mitarbeitern an dem Werbestand wurde ihr gesagt, dass dies Getränk gut schmecke. Verschwiegen wird den jugendlichen

Passanten jedoch, dass in der Flasche hochprozentiger Alkohol ist. Erst viel später, als sie von anderen auf ihre Fahne angesprochen wird, wird Susanne bewusst, dass sie derart hochprozentigen Alkohol noch gar nicht trinken darf. „Die Mischung war sehr süß, ich habe vom Alkohol kaum etwas geschmeckt“, berichtet sie.

Noch kann die Landesregierung keine Zahlen über das Konsumverhalten Jugendlicher bei den „Alcopops“-Mixgetränken vorlegen. Jugendministerin Anne Lütke (Grüne) hat bereits angekündigt, den „Alcopops“ den Kampf anzusagen. Doch das geht vielen Menschen zu langsam. „Unsere Kinder bekommen das Getränk überall ganz leicht, weil es einfach nicht als Schnaps angesehen wird“, beklagt sich eine Mutter, die ihre 13-Jährige Tochter schon beim Konsumieren eines Mischgetränkes mit Fruchtgeschmack erwischt hat. „Aber ich musste selber zugeben, dass es eigentlich wie Limonade schmeckt und nicht nach Alkohol.“

Die CDU-Landtagsabgeordnete Frauke Tengler ist enttäuscht über die geplanten Maßnahmen der Landesregierung gegen den steigenden Alkoholmissbrauch auch durch „Alcopops“. Die Aufklärungsarbeit stecke immer noch in der Vorbereitungsphase. Noch gebe es keine nachhaltigen Aufklärungskampagnen.

Das Husumer „Kulturzentrum Speicher“ hat nun beschlossen, keine fertigen Mixgetränke mehr auszuschenken. Die Macher des Kulturzentrums wissen, dass sie eventuellen Alkoholmissbrauch durch eine solche Maßnahme nicht verhindern werden. „Aber wenn sich die Jugendlichen ihre Getränke wie bei einem Cocktail selbst mischen müssen, dann konsumieren sie den harten Alkohol zumindest bewusst.“ Und den gibt es im Speicher eben nicht.

Unten:
„Alcopops“ schmecken wie Saft, enthalten aber bis zu sechs Prozent harten Alkohol

Foto: Jan Eichler



- tr

Die polizeiliche Beseitigung einer „Störung“ und die Folgen

Tod auf dem Acker: „Wer trinkt und dann zu Fuß gehen muss, dem bekommt das gut“

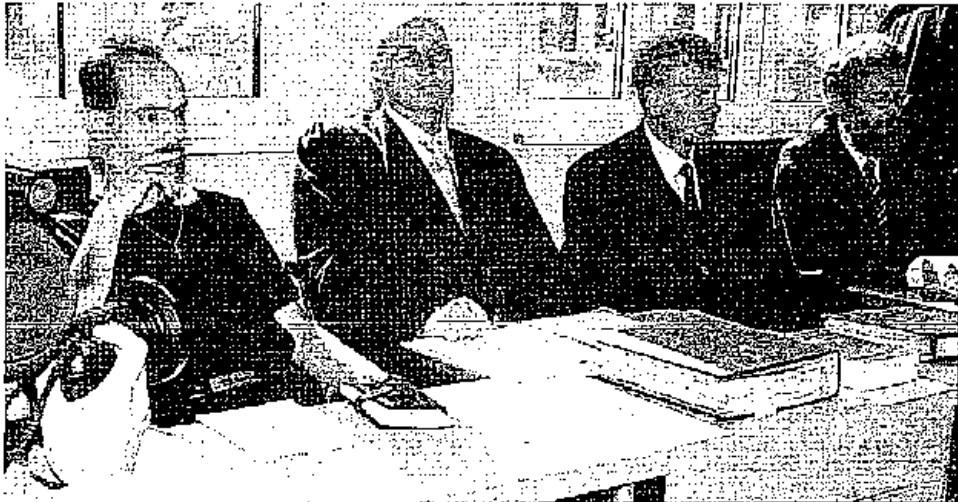
Als Wolfgang H. am Abend des 6. Dezember zu Boden stürzt, eilen schnell Helfer herbei. Wie ein geschlagener Baumstamm donnert der groß gewachsene Mann auf die Steinfliesen. Es ist Freitag kurz vor Ladenschluss, und der Supermarkt am Frankendamm in Stralsund ist gut gefüllt. Wolfgang H. hat an diesem Nikolausabend besondere Beachtung erfahren. Mit einem Bekannten ist er direkt auf das Schnapsregal zugegangen, hat eine der hochprozentig gefüllten Flaschen geöffnet, sie angesetzt und in großen Schlucken daraus getrunken. Das hat den Marktleiter auf den Plan gerufen: „Wir sind keine Kneipe hier! Gehen Sie bitte zahlen!“, sagt er. Nach der zweiten Aufforderung gehen die beiden Alkohol-Liebhaber ohne Murren zur Kasse, zahlen, wollen gehen – und plötzlich stürzt Wolfgang H.

Was in der folgenden halben Stunde passiert ist, darum geht es im Prozess am Stralsunder Landgericht. Angeklagt sind die beiden Polizeibeamten Ronny D. und Rainer V. Sie haben, so viel räumen sie inzwischen ein, Wolfgang H. an diesem Abend „verbracht“, wie es im Polizeijargon heißt: in ihren Streifenwagen geführt und fünf Kilometer entfernt auf einem Acker bei Freiland zurückgelassen – mitten im Winter, bei eisiger Kälte. Ein Spaziergänger fand den Obdachlosen am nächsten Morgen tot auf dem Boden liegend – genau dort, wo ihn die Beamten sich selbst und dem Frost überließen.

„Alkoholvergiftung in Kombination mit Unterkühlung“, daran ist der 35-Jährige laut Gerichtsmedizin gestorben. Sind die Polizisten der „Aussetzung mit Todesfolge in Tateinheit mit Freiheitsberaubung“ schuldig, wie die Staatsanwaltschaft glaubt?

Die Beschuldigten haben für die Verhandlung dunkle Anzüge gewählt. Sie wollen ihre Tat offensichtlich als tragisches Unglück verkaufen. „Ich kenne das aus eigener Erfahrung: Wenn man mal was trinkt und dann zu Fuß nach Hause geht, bekommt einem das sehr gut“, sagt Polizeiobermeister V., ein 46-jähriger Vater von vier Kindern, zu seiner Verteidigung. Seine hohe Stimme bildet einen auffälligen Kontrast zur kräftigen Statur.

Nun steht er vor seiner Wohnung und sucht einen Träger. Da kommt „Epi“, wie B. den Wohnungslosen nennt, gerade recht. Ob er nicht mit anpacken könne? „Dann musst du einen ausgeben!“, antwortet H. „Epi war angetrunken, aber gut drauf“, erinnert sich B., ein älterer Mann mit grauem Gesicht und zerschlagenem Anorak, der sich „Fachjournalist“ nennt und über seine Alkoholsucht sagt: „Wenn Sie über 60 sind, ist das eine



Der mitangeklagte D., ein 26-Jähriger mit Schnauzbar, hat es mit den Worten nicht so: „Ich will nicht wissen, wie das ausgegangen wäre“, sagt D. der Richter, als diese ihn fragt, warum sie den Wohnungslosen nicht einfach haben gehen lassen. Dann bemerkt er seinen Lapsus und ergänzt: „Obwohl, so wie's ausgegangen ist, ist es auch nicht schön...“

Rückblende: Es hat leicht geschneit an jenem Nikolausabend, als H. seinen Kumpel Dieter B. auf der Straße trifft. B. hat von Bekannten ein paar Möbel geschenkt bekommen.

elegante Art und Weise, sich von diesem Planeten zu verabschieden.“

Um 19.45 Uhr an jenem Abend geht in der Notrufzentrale der Rettungswache ein Anruf ein: „Hilflose Person im Sky-Markt am Frankendamm“. Ein Krankenwagen fährt los und auch eine Polizeistreife. Derweil müht sich Marktleiter Manfred H., der den Notruf gesendet hat, um den Gestürzten. Der ist offensichtlich auf den Kopf gefallen und hat kurz das Bewusstsein verloren.

Um 19.51 Uhr eilen die Sanitäter

Oben: „So, wie es ausgegangen ist, ist es auch nicht schön“: Angeklagte Polizeibeamte Ronny D. (l.) und Rainer V. (2.v.r.) mit ihren Anwälten.

Foto: Stefan Sattler

in den Markt, wenige Minuten später die Polizisten. Wolfgang H. ist inzwischen aufgewacht. Marktleiter Hellwig hat ihn mit dem Oberkörper an die Wand gelehnt. Dass die Helfer um ihn herum in gewisser Weise seine Henker sein werden, ahnt der Gestürzte nicht.

Es ist kurz vor 20 Uhr, als der Marktleiter Wolfgang H. den Sanitätern überlässt. Ob er ihnen sagt, dass der Gestürzte ohnmächtig gewesen ist? Der Marktleiter weiß es nicht mehr – die Sanitäter sagen nein. Sie untersuchen H. und kommen zum Ergebnis: Dieser Mann ist „leicht betrunken“, aber „zeitlich und räumlich orientiert“. Da treffen die Polizisten ein. „Das ist kein Fall für uns!“, sagt ihnen Sanitäter Andreas S. Ob er auch mitteilt, dass H. zusammengebrochen ist? Der Sanitäter sagt ja – die Angeklagten nein. Sie

haben Sie ihn nicht einfach gehen lassen?“, fragt die Richterin. „Weil die Sanitäter gesagt haben, das ist ein Fall für uns“, antwortet der Angeklagte V. „Warum?“ – „Um die Störung vor Ort zu beseitigen.“ – „Hätte es nicht genügt, ihm zu sagen: Gehen Sie jetzt bitte weg!“ – „Er wollte ja nicht alleine aufstehen. Er saß dort und wollte nicht weg.“ – „Das ist in den Akten gar nicht aufgetaucht, dass Herr H. gesagt hätte: Ich will nicht weg!“ Im Gegenteil: Zeugen berichten, H. habe gesagt, er wolle „nach Hause“, in die Unterkunft für Obdachlose. Doch diesen Wunsch erfüllen ihm die Polizisten nicht. „Der hat ganz schön Glück gehabt, dass wir uns in der Gewalt hatten!“, soll einer der beiden Angeklagten gesagt haben, nachdem diese in die Polizeiwache zurückgekehrt waren.

Dass das tragische Ende des Wolfgang H. bekannt wird, ist Polizeiobermeister Axel R. zu verdanken. Oder besser gesagt: seiner Frau. Die hat ihn zur Aussage überredet. R. war nicht nur Kollege, sondern auch guter Freund des Angeklagten V. Als am Morgen des 7. Dezember die Leiche gefunden wird, nimmt die Kriminalpolizei Ermittlungen auf. Es scheint, als sei der Tote abgelegt worden: Auf dem Bauch liegend wird er gefunden, die Arme auf dem Rücken, die Jacke halb heruntergezogen.

Wenige Tage später offenbart V. seinem Freund, dass die Leiche von Freienlande „sein Fall“ gewesen ist. Als R. fragt, warum sie den Hilflosen so weit draußen auf dem Acker ausgesetzt haben, soll der Angeklagte geantwortet haben: „Wenn das ein normaler Bürger gewesen wäre, täte es mir leid. Aber das war eh nur ein Knastbruder, eine Dreckfresse. Um den ist's nicht schade.“ R. ist geschockt. Dennoch lässt er sich überreden, zu schweigen. „Einen Kumpel schelßt man nicht an!“, denkt er. Zwei Wochen später hält er den Druck nicht mehr aus.

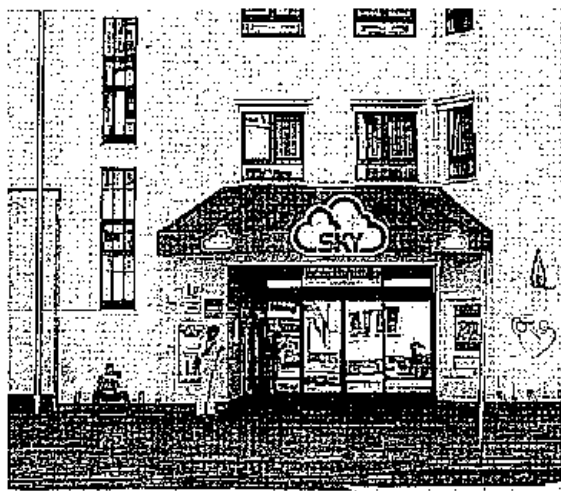
Im Gerichtssaal würdigen sich die einstigen Freunde keines Blickes. R. spricht leise. Dem Hauptbelastungszeugen fällt die Aussage sichtlich schwer. „Ich hab es nicht verstanden. Warum sind sie so weit rausgefahren?“,

sagt er. Und warum bloß hat sich sein ehemaliger Freund nicht durchgesetzt gegen den 20 Jahre jüngeren Kollegen? Der soll angeblich gesagt haben, H. sei ein Säufer, wie sein Vater, deshalb könne er Alkoholiker nicht leiden. Die Angeklagten bestreiten, je solche Sätze gesagt zu haben. Sie werfen dem Zeugen gar vor, selbst „Ortsverbringungen“ durchgeführt zu haben. Es sei, sagen sie zu ihrer Verteidigung, bis zu dem Todesfall „übliche Praxis“ gewesen, Betrunkene etwa in Freienlande, bei der Mülldeponie Kedingshagen oder am Umspannwerk auszusetzen. Manche Kollegen bestätigen das vor Gericht, andere nicht. Polizeileitung und Innenminister dementieren.

Einmal an den vier langen Verhandlungstagen kommen dem Angeklagten D. die Tränen. Da erzählt der junge Mann, wie er nach Bekanntwerden der Vorwürfe zum Opfer einer „Hetzjagd“ wurde. Wie Fremde ihn auf der Straße anpöbelten und Schläge androhten mit den Worten: „Das ist doch der Bulle, der einen hat draufgehen lassen!“ Da stockt D. die Stimme, Tränen steigen ihm in die Augen, und er sagt: „Mir wurde nichts anderes beigebracht! Man guckt sich von den Kollegen ja was ab. Man wollte ja auch vorwärts kommen.“

Stattdessen wandern die Polizisten hinter Gittern. Drei Jahre und drei Monate Haft ohne Bewährung, urteilt die Große Strafkammer – und geht damit weit über die Forderung des Staatsanwalts hinaus. Der hielt eine Strafe von einem Jahr und drei Monaten auf Bewährung für angemessen. Die Tat der Polizisten sei eine reine Willkürmaßnahme gewesen, um dem Betrunkenen eine Lektion zu erteilen, so die Begründung der Richter. „Es gab keinen Grund, den Mann am Stadtrand auszusetzen. Ein Platzverweis hätte gereicht.“ Verteidiger und Staatsanwaltschaft beantragen Revision.

Ulrich Jonas



Oben:
„Es geht auf acht zu, und man will zumachen“: Der Sky-Markt in Stralsund.

Foto: Martin Kath

behaupten, der Marktleiter habe gesagt: „Die Person stört den Ablauf!“ Der Marktleiter kann sich daran nicht erinnern. Er sagt: „Fest steht doch eins, Frau Richterin: Es geht auf acht Uhr zu und man will den Markt zumachen.“ Auch die Sanitäter haben eine Erklärung parat: „Ich wollte nicht, dass der mit seinem Kumpel weitertrinkt“, sagt S. vor Gericht. Deshalb habe er gedacht, der Mann sei bei den Polizisten in guten Händen.

Warum die Beamten Wolfgang H. dann in ihr Fahrzeug mitnehmen, bleibt unverständlich. „Wa-

Deutschland befindet sich seit geraumer Zeit im Schröderschen Reformfieber. Gesundheitsreform, Riester-Rente, Herzog-Kommission und Hartz-Pläne sind in aller Munde. Was bedeuten diese Diskussionen für arme Menschen in Schleswig-Holstein und in den anderen Bundesländern? HEMPELS beschäftigt sich in dieser Ausgabe insbesondere mit den sogenannten Hartz IV-Vorschlägen, deren Kern die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II ist. HEMPELS sprach exklusiv mit Landesminister Helmut Holter (PDS) aus Mecklenburg-Vorpommern und Staatssekretär Horst-Dieter Fischer (SPD) aus Schleswig-Holstein. Nicht zuletzt interessieren uns aber auch die Schicksale einzelner Menschen. Deshalb berichten wir darüber, welche Auswirkungen das Arbeitslosengeld II auf eine alleinerziehende Mutter in Nordfriesland haben wird.

„Hartz-Reform bedeutet Sozialabbau“ Interview mit dem Schweriner Arbeitsminister Helmut Holter (PDS)

Herr Minister Holter, worin sehen Sie die Kernpunkte der neuen Hartz-Gesetzesentwürfe, die im August durchs Bundeskabinett gegangen sind? Unter anderem sollen Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum neuen Arbeitslosengeld II zusammengelegt werden.

Des Pudels Kern sind Leistungskürzungen für Arbeitslose und die flächendeckende Einführung eines Niedriglohnssektors. Das kann man auch unter dem Stichwort „Sozialabbau“ zusammenfassen und hat zudem Kaufkraftverlust in den Ländern zur Folge. Meine große Sorge ist, dass viele Menschen, die es ohnehin nicht so dicke haben, mit weniger Einkommen auskommen müssen und ihnen letztlich Altersarmut droht.

Warum wird denn so was von Rot/Grün auf den Weg gebracht, die SPD ist ja hier in Schwerin auch Ihr Koalitionspartner?

Das müssten Sie schon den Bundeskanzler oder den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit fragen. In Schwerin steht in der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und PDS, dass die Landesregierung „eine Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe auf das Niveau der Sozialhilfe und zu Lasten der

Kommunen“ ablehnt.

Sehen Sie bei den jetzt bekannten Plänen, dass sich dadurch an der Situation auf dem Arbeitsmarkt etwas ändern wird?

All die Maßnahmen, die mit Hartz I und II eingeleitet wurden und Gesetz geworden sind, haben kaum oder gar nicht zum Abbau von Arbeitslosigkeit beigetragen - jedenfalls nicht in Mecklenburg-Vorpommern. Schon längere Zeit gilt ja der Grundsatz „Fördern und Fordern“ in der Arbeitsmarktpolitik, Menschen sollen stärker zur Arbeitsaufnahme motiviert werden. Das geht auch in Ordnung, aber was nützt denn die höchste Motivation, wenn auf eine dem Arbeitsamt gemeldete offene Stelle durchschnittlich 20 Bewerber kommen? In manchen Regionen sogar 30 oder 40 Bewerber?

Selbstverständlich bedarf es besserer Vermittlungstätigkeit. Aber wir sollten in Deutschland mehr über das fehlende Arbeitsplatzangebot reden, uns mehr Gedanken um neue Jobs machen als um die Vermittlung nach Nirgendwo. Ich halte also nichts davon, das Pferd vom Schwanz her aufzuführen. Und ich halte auch wenig davon, die Zumutbarkeitsregeln so zu verändern, dass ein Schlosser aus Neu-

brandenburg einen Fensterputzerjob in Nürnberg annehmen muss. Für Ostdeutschland ist das doch geradezu eine Empfehlung, in den Westen oder den Süden abzuwandern.

Einige Experten befürchten, dass Empfänger von Arbeitslosengeld II im Schnitt weniger zur Verfügung haben werden als bisher. Rot/Grün geht hingegen davon aus, dass durch die erhöhten Freibeträge in der Regel mehr Geld zur Verfügung stehen wird. Die Betroffenen wissen zum Teil noch nicht einmal, dass überhaupt Änderungen auf sie zukommen.

Was Sie da ansprechen, ist vollkommen richtig. Die Betroffenen wissen tatsächlich noch gar nicht, was auf Sie zukommt. Sie werden die neuen Gesetze im zweiten Halbjahr 2004 überhaupt erst zu spüren bekommen. Für Mecklenburg-Vorpommern kann man befürchten: bis zu 35.000 Menschen, die heute noch Arbeitslosen- oder Sozialhilfe beziehen, werden dann überhaupt keine Leistung mehr bekommen können, weil die Berechnungsgrundlage eine andere ist. Das ist die sozial Ungerecht. Die Pläne der Bundesregierung folgen der Annahme, dass neue Jobs vor allem im Niedriglohnsektor, beispielsweise bei

haushaltsnahen Dienstleistungen, geschaffen werden können. In dieser Logik müssen die Entgelte für Arbeitslose gesenkt werden, um sie zur Aufnahme von schlecht bezahlter Arbeit zu bewegen. Dies kommt auch dem Bundesfinanzminister entgegen, der dort spart, wo der Widerstand gegen den Rotstift am geringsten ist.

Das für mich eigentliche Problem liegt aber anderswo. Das Arbeitslosengeld II ist gar keine Versicherungsleistung wie das herkömmliche Arbeitslosengeld, sondern eine Fürsorgeleistung. Sie entspricht weitgehend der Sozialhilfe, wie das öffentlich auch eingestanden wird. Die Orientierung an der Höhe des letzten Verdienstes und damit indirekt am Lebensstandard, wie noch bei der Arbeitslosenhilfe, fällt weg. Für viele Menschen heißt ALG II sozialer Abstieg - sie müssen sich, wie es umgangssprachlich heißt, nackig machen. Es erfolgt der Zugriff auf Rücklagen, auf den Notgroschen.

Warum wird politisch nicht diskutiert, die hohen Einkommen stärker zu belasten?

Es wird immer nur darüber geredet, wie man die Ausgaben minimieren kann. Es wird kaum darüber gesprochen, wie man die Einnahmen verbessern kann. Da bin ich, da ist die PDS in der Tat der Meinung, dass die Vermögenssteuer wieder eingeführt werden sollte und dass auch die Erbschaftsteuer modifiziert oder herangezogen werden muss. Dann könnte man tatsächlich bei großen Vermögen Geld abholen. Es gibt also Alternativen, die auch die Einkommenslage des Staates verbessern.

Die Kostenträger sind zur Zeit offenbar völlig unsicher, wie es mit dem geförderten Arbeitsmarkt weitergeht. In Kiel sagt zum Beispiel die Stadtverwaltung: „Wir machen gar nichts mehr, wir wissen nicht was nächstes Jahr sein wird“. Das bedeutet: die Träger können nicht planen. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Landesförderungen. Wie sehen Sie diese Unsicherheit?

Das ist schon ein Dilemma. Der gegenwärtige Tempodruck in



Oben: „Das neue Arbeitslosengeld II bedeutet sozialen Abstieg“ Minister Helmut Holter (PDS)

Sachen Hartz-Reformen ist dem politischen Kalkül geschuldet, dass nur noch wenig Zeit bleibt, bevor ein neuer Wahlmarathon einsetzt. Das heißt, eine neue Hochzeit politischer Blockaden. Wie auch immer - öffentlich geförderte Beschäftigung ist weiter unabdingbar. Wenn jetzt, wie das manche möchten, der Stecker gezogen wird und in vielen sozialen, ökologischen und kulturellen Projekten das Licht ausgeht, dann zerstören wir nicht nur gewachsene soziale Strukturen, sondern organisieren uns nachgerade neue gesellschaftliche Probleme.

Hier in Mecklenburg-Vorpommern ist es zur Zeit so, dass es weiterhin zusätzliche ABM gibt. Allerdings nur über kurze Zeiträume, um keine großen Verbindungen für das nächste Jahr einzugehen.

Würden Sie in Zukunft die Arbeitsämter oder Kommunen als Träger der sogenannten Jobcenter favorisieren?

Das ist strittig, und man wird eine Kompromisslösung finden. Die Betreuung all derer, die vermittelt werden sollen, muss bei den Arbeitsämtern bleiben. Zum dem Stichwort soziale Betreuung: das sollte den Sozialämtern in den Kommunen bleiben, weil das deren Kompetenz ist. Spannender ist die Frage: was mit denen geschehen wird, die nicht in die Vermittlungsstrategie aufgenommen werden?

In welcher Form erwarten Sie, bei aller Kritik, das fertige Gesetz nach Bundesratsdebatte und Vermittlungsausschuss?

Mecklenburg-Vorpommern wird sich im Bundesrat der Stimme enthalten. Im Vermittlungsverfahren erwarte ich keine Verbesserung, denn die Vermittlung läuft zwischen CDU/CSU und SPD. Da wird dann der Kompromiss gefunden zwischen den Hartz-Gesetzen und dem, was da jetzt aus Hessen gekommen ist mit diesem Existenzgrund-

lagengesetz.

Dort geht es darum, auch die Sozialhilfeempfänger zur Arbeit zu zwingen. Und wer keine Arbeit annimmt, muss mit vollständigem Leistungsentzug rechnen. Das darf so nicht sein. Dazu muss Mecklenburg-Vorpommern auf jeden Fall nein sagen.

Interview: Thomas Répp, Jo Tein

Reportage

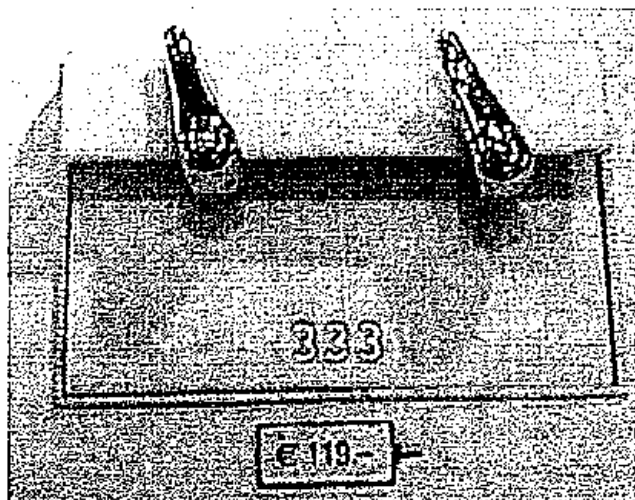
„Ja, wir sind arm“

Warum Frau M. fürchtet, bald von Sozialhilfe leben zu müssen

Die Frage kam überraschend, erzählt Frau M., „und ich wusste nicht wirklich, was ich antworten sollte“. „Sind wir eigentlich arm?“, war sie vor einiger Zeit von ihrem Sohn gefragt worden. Sie habe zunächst nur geantwortet, dass wenig Geld zur Verfügung stehe. „Aber die Bedeutung des Wortes arm wollte ich uns nicht zugestehen“. Heute sagt Frau M.: „Wenn mir meine Kinder künftig diese Frage stellen, dann werde ich antworten müssen – ja, wir sind arm“.

Frau M. ist 44 Jahre alt. Zusammen mit ihren zwei minderjährigen Kindern lebt sie in einem kleinen Dorf im nördlichen Schleswig-Holstein. Die Ehe von Frau M. wurde vor ein paar Jahren geschieden. Seit knapp anderthalb Jahren ist die gelernte Verkäuferin, die sich später zur Bürokauffrau hat weiterbilden lassen, arbeitslos. Noch lebt Frau M. mit ihren Kindern von Arbeitslosenhilfe plus Kindergeld. Ende Dezember wird die Hilfe des Arbeitsamtes ausgelaufen sein. „Und dann?“, fragt sie, und gibt die Antwort selbst: „Dann werden wir wohl abrutschen auf Sozialhilfeniveau“.

Unten:
Echt goldig:
Mancher kann sich
schon jetzt Vieles,
wie Ringo für 119
Euro, nicht mehr
leisten



Viel diskutiert worden ist in den vergangenen Monaten über die Zukunft des Sozialstaats, herausgekommen ist dabei unter anderem das so genannte „Arbeitslosengeld II“. Wer künftig arbeitslos wird, kann trotz vorheriger auch langjähriger Beitragszahlung nur noch für kurze Zeit mit Unterstützung des Arbeitsamtes rechnen. Die bisherige Arbeitslosenhilfe soll ganz abgeschafft und mit der Sozialhilfe zum neuen ALG II zusammengelegt werden.

Gewerkschaften wie Wohlfahrtsverbände kritisieren dies vehement als eine Umverteilung gesellschaftlicher Lasten vor allem auf die Schultern „kleiner Leute“. In einer jüngst vorgelegten Studie welsen der Paritätische Wohlfahrtsverband und der Deutsche Kinderschutzbund darauf hin, dass 1,7 Millionen Menschen in 900.000 Haushalten, die bisher Arbeitslosenhilfe beziehen, mit dem künftigen ALG II „schlagartig“ auf Sozialhilfeniveau gedrückt werden. Die Zahl der Menschen, die mit Sozialhilfe auskommen müssen, werde sich damit sprunghaft von 2,8 Millionen auf 4,5 Millionen erhöhen.

Dramatisch ansteigen werde auch die Kinderarmut. Voraussichtlich von derzeit einer Million auf dann 1,5 Millionen wachse die Zahl der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Jedes zehnte Kind in Deutschland wäre dann Leistungsbezieher auf Sozialhilfeniveau.

Zahlen, hinter denen sich persönliche Schicksale verbergen. Was denken Menschen, die von diesen Änderungen betroffen sein werden? „Das Schlimmste“, sagt Frau M., „das ist der Gedanke, dass ich nicht mehr meine Familie ernähren kann“. Etwa 500 Euro

verbleiben ihr zurzeit für sich und die beiden Kinder. Essen muss davon gekauft werden und all die Dinge für das tägliche Überleben. Auch ein wenig Taschengeld für die Kleinen soll möglich sein. Wenn die sich auf Klassenreisen freuen, „dann muss ich vorher sehen, woher das dafür notwendige Geld kommt“. Hier etwas Geld leihen und dort bereits zuvor Geliehenes wieder zurückzahlen. „Auch mir mal etwas Schönes kaufen, das kann ich schon gar nicht“. Der Vater Ihrer Kinder, selbst arbeitslos, zahlt keinen Unterhalt. Aber, sagt Frau M., „so wenig wir auch haben: Bisher kommen wir noch notdürftig über die Runden“.

Und künftig? Da wird es wohl noch weniger Geld sein, fürchtet Frau M. Kürzlich hat sie mal wieder bei ihrem Arbeitsamt nachgefragt, hat sich vergeblich nach Jobs erkundigt und danach, wie hoch demnächst ihr ALG II sein werde. Man könne das noch nicht beantworten, wurde ihr zur Auskunft gegeben, wie alle Betroffenen werde auch die Behörde irgendwann einfach bloß vor vollendete Tatsachen gestellt.

Die Wohlfahrtsverbände fordern eine Anhebung der Sozialhilfe um 16 Prozent sowie eine Grundversicherung für alle Kinder durch Erhöhung des Kindergeldes, um der wachsenden Armut zu begegnen. Weitere zehn Prozent Anhebung seien nötig, um das geplante ALG II zumindest etwa in die Nähe der heutigen Leistungen der Arbeitslosenhilfe zu bringen.

Frau M. fürchtet, als künftige Bezieherin des Arbeitslosengeldes II als arbeitsunwillig angesehen zu werden. „Das beeinflusst mein Selbstbewusstsein“, sagt sie, „denn ich will arbeiten. Aber ich werde dafür bestraft, dass es nicht genügend Arbeit gibt“. Der Gedanke an all das, was da auf sie zukomme, sagt Frau M., der mache sie schon jetzt manchmal depressiv. „Wir sind zwar arm und werden wohl noch ärmer werden. Aber unsere Würde wollen wir uns weiterhin bewahren“.

Peter Brandhorst

„Hartz-Reform macht soziales System gerechter“

Interview mit dem Staatssekretär Horst-Dieter Fischer (SPD) aus dem Kieler Sozialministerium

Herr Staatssekretär Fischer, worin sehen Sie die Kernpunkte der neuen Hartz-Gesetzesentwürfe, die vom Bundestag beschlossen wurden? Unter anderem sollen Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum neuen Arbeitslosengeld II zusammengelegt werden.

Der Schwerpunkt ist, dass für alle Erwerbsfähigen ein einheitliches Leistungssystem geschaffen wird. Es werden nun

rechter, weil alle Bürger ohne bezahlte Beschäftigung den gleichen Leistungsanspruch haben.

„Hartz-Gesetze bringen Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt“

Welches Motiv liegt dem Gesetzesentwurf zugrunde?

Die Hartz-Gesetze sollen neue Strukturen schaffen, um zu

dass vor allem Anreize zum Lohndumping geschaffen werden sollen.

Das ist nicht die Absicht dieses Gesetzes. Ich will nicht ausschließen, dass diese Gefahr besteht, Hartz IV trifft hier jedoch Vorkehrungen. Diese Vorkehrungen sind in Berlin auch noch in der Diskussion. Man wird Lohndumping mit Sicherheit verhindern.

„Die meisten Menschen werden nicht weniger Geld erhalten“

Einige Experten befürchten, dass Empfänger von Arbeitslosengeld II im Schnitt weniger zur Verfügung haben werden als bisher. Rot/Grün geht hingegen davon aus, dass durch die erhöhten Freibeträge in der Regel mehr Geld zur Verfügung stehen wird.

Das muss man differenziert betrachten. Die meisten Menschen werden nicht weniger Geld erhalten als zur Zeit. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Menschen, die zur Zeit eine hohe Arbeitslosenhilfe erhalten. Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger werden im Schnitt geringfügig mehr Geld erhalten. Auch die verbesserten, mit der Familiengröße steigenden Zuverdienstmöglichkeiten können sich vorteilhaft auswirken. Wichtig ist uns, dass vor allem ältere Menschen nicht gezwungen werden, ihre Alterssicherung zum Lebensunterhalt einzusetzen. Niemand muss beim Arbeitslosengeld II also befürchten, dass er den nötigen Lebensunterhalt für sich und seine Familie nicht mehr sichergestellt bekommt.



Oben:
„Das neue System wird bürgerfreundlicher sein als unser altes“: Staatssekretär Fischer (l) im Gespräch mit Jo Teln und Thomas Repp

Foto: Andrea Källner

erstmalig aktivierende und passive Unterstützungsleistungen aus einer Hand gewährt. Dadurch haben die Bürgerinnen und Bürger nur noch eine Anlaufstelle. Dort bekommen sie sowohl Leistungen zur Eingliederung in Arbeit als auch finanzielle Unterstützung und Beratungs- sowie soziale Betreuungsangebote. Das System wird also effizienter und bürgerfreundlicher sein, als unser jetziges. Zudem ist es ge-

Verbesserungen auf dem Arbeitsmarkt zu kommen. Sie werden durch Wirtschafts- und Steuerpolitik begleitet und unterstützt. Arbeitsplätze werden jedoch nicht allein durch Gesetze geschaffen. Aktivitäten der Wirtschaft sind zuallererst gefordert. Diese wollen wir mit den neu entwickelten Strukturen unterstützen.

Die neuen Forderungen an Arbeitslose legen allerdings die böse Vermutung nahe,

Wenn man von Jugendlichen unter 25 absieht, die ihre Mitarbeit verweigern.

Ja, denn wir müssen verhindern, dass sich familiäre Sozialhilfestrukturen verfestigen. Dazu gehört natürlich auch, dass Angebote gemacht werden. Das geschieht ja auch. Zum Beispiel durch das Jump-plus-Programm und die Ausbildungsplatzoffensive der schleswig-holsteinischen Landesregierung.

Warum wird politisch nicht diskutiert, die hohen Einkommen stärker zu belasten?

Diese Dinge sind doch in der öffentlichen Diskussion. Die schleswig-holsteinische Landesregierung zum Beispiel setzt sich auf Bundesebene für eine Erhöhung der Erbschaftsteuer ein. Maßgeblich bei all diesen Fragen ist das Empfinden von Gerechtigkeit. Dieser Aspekt wird von den Parteien und der Politik leider häufig nicht hinreichend verdeutlicht. Es darf allerdings kein Zweifel daran bestehen, dass Fördern und Fordern in Zukunft auch bedeutet, dass jeder Leistungsempfänger bereit ist, seine Arbeitskraft zur Erwirtschaftung des Lebensunterhaltes einzusetzen, unabhängig von seiner beruflichen Qualifikation.

Die Kostenträger sind zur Zeit offenbar völlig unsicher, wie es mit dem geförderten Arbeitsmarkt weitergeht. In Kiel sagt zum Beispiel die Stadtverwaltung: „Wir machen gar nichts mehr, wir wissen nicht, was nächstes Jahr sein wird“. Das bedeutet: die Träger können nicht planen. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Landesförderungen. Wie sehen Sie diese Unsicherheit?

Wir haben solche Entwicklungen auch wahrgenommen. Ich finde es sehr bedauerlich, wenn Kommunen so reagieren. Denn



Oben:
„Die Leistungsträger sollen keine Rosinen pflücken“: Staatssekretär Fischer

Foto: Andrea Källner

im Moment sind die Kommunen im Rahmen des BSHG ja noch zuständig. Und dazu gehört auch der Bereich Hilfe zur Arbeit. Nach meinem Dafürhalten müssten die Kommunen ihre Kompetenz, ihr Know-how und ihre Finanzmittel so lange einsetzen, bis eine neue Zuständigkeit kommt. Das geschieht jedoch frühestens am 1. Juli nächsten Jahres und danach wird es zudem Übergangsregelungen geben, die auch kommunales Know-how und Engagement erfordern. Von daher muss man es als Vorwand bezeichnen, wenn sich Leistungsträger jetzt schon von ihrer Aufgabe verabschieden. Von Seiten des Landes ist die Förderung im Rahmen des Programms ASH 2000, für die jetzt das Wirtschaftsministerium verantwortlich zeichnet, jedenfalls nicht eingeschränkt oder gar ausgesetzt worden. Das Programm wird zur Zeit weiterentwickelt mit dem Ziel, die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt zu verbessern.

Das heißt, das Land wird in Zukunft die nicht vermittelbaren Menschen aus dem Katalog ihrer ergänzenden Leistungen streichen?

Nein, nein. Wir sind der Meinung, dass es künftig nicht mehr ein viergliedriges, sondern ein dreigliedriges System geben muss. An dieser Stelle stimmen wir nicht mit Hartz IV überein. Wir möchten nur zwischen erwerbsfähig und nicht erwerbsfähig unterscheiden. Es darf keine Arbeitssuchenden zweiter Klasse geben. Die nicht erwerbsfähigen Menschen fallen dann unter die Grundsicherung. Alle Erwerbsfähigen gehören dann in das neue Arbeitslosengeld II-System, mit den umfassenden Leistungsangeboten. Dazu gehören auch die Menschen, die schwer vermittelbar sind und besondere Betreuung brauchen.

Das Arbeitsamt setzt hier schon andere Schwerpunkte. Es fördert fast nur noch Arbeitslosengeldbeziehern mit einer großen Chance auf schnelle Vermittlung.

Das ist aber nicht in unserem Sinne. Daran wird im Bundesrat auch noch gearbeitet werden.

Wir plädieren hier für einen weiten Personenkreis beim Arbeitslosengeld II und wollen „Rosinenpickerei“ vermeiden. Ansonsten würde es ja auch einen restlichen Anteil von Sozialhilfeempfängern geben, für den dann die Kommunen zuständig wären und für den diese gesonderte Maßnahmen entwickeln und umsetzen müssten.

„Wir sind der Meinung, dass Jobcenter in kommunale Trägerschaft gehören“

Würden Sie in Zukunft die Arbeitsämter oder Kommunen als Träger der so genannten Jobcenter favorisieren?

Wir in Schleswig-Holstein sind der Meinung, dass diese Jobcenter hier in kommunale Trägerschaft gehören. Wir haben in den Kommunen in Zusammenarbeit mit hier ansässigen Beschäftigungsträgern sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir glauben deshalb, dass den individuellen Bedürfnissen von Leistungsempfängern auf dieser Ebene am besten gedient ist. Das mag in anderen Bundesländern anders gelagert sein. In den neuen Bundesländern zum Beispiel gibt es ein ganz anderes zahlenmäßiges Verhältnis von Sozialhilfebeziehern zu Arbeitslosengeldempfängern.

In welcher Form erwarten Sie das fertige Gesetz nach Bundesratsdebatte und Vermittlungsausschuss?

Das kann ich zur Zeit nicht absehen. Es gibt ja den Gegenentwurf aus dem Land Hessen mit dem Existenzgrundlagengesetz. Die Bundesratsdebatte und die Arbeit des Vermittlungsausschusses werden zeigen, inwieweit hieraus übereinstimmende Lösungen entwickelt werden können. Ich bin zuversichtlich, dass dies gelingen wird.

Interview: Thomas Repp, Jo Tein

Arbeitslosengeld II - was kommt auf die Menschen zu?

Eine Art Sozialhilfe für Langzeitarbeitslose

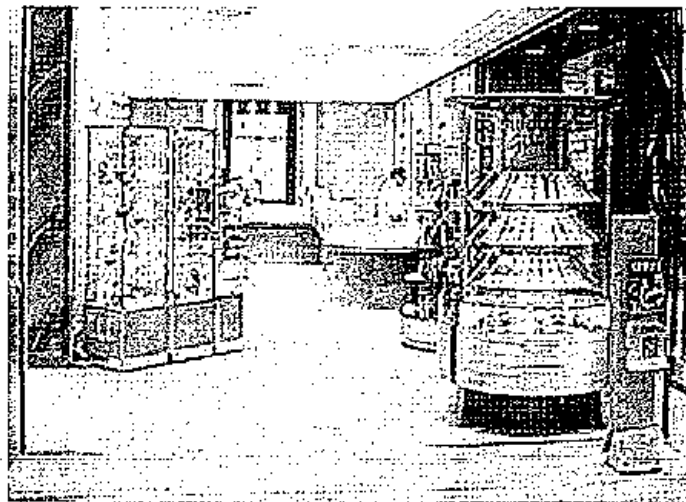
Ein ganzes Bündel neuer Arbeitsmarkt-Gesetze kommt nächstes Jahr auf die Bürger zu – auch wenn jetzt vieles noch in den Sternen steht. Vom Bundestag wird jede Einzelvorlage zunächst beim Bundesrat landen und von dort in den Vermittlungsausschuss wandern. Die meisten Menschen haben längst den Überblick verloren über die Reformen am Arbeitsmarkt, über Hartz III und Hartz IV, das Vorziehen der Steuerreform oder z. B. die Kürzung der Pendlerpauschale. Die geplante Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum sogenannten Arbeitslosengeld II ist ein wichtiger Teil der Reformen. Was wird da auf Millionen zukommen?

Das Arbeitslosengeld II soll eine weitgehend pauschalisierte Grundleistung für Erwerbsfähige und ihre Angehörigen sein. Sie umfasst die Sicherung des Lebensunterhalts sowie Leistungen, die der Integration in das Arbeitsleben dienen. Es gilt der strenge Grundsatz: Eingliederung in Arbeit hat Vorrang vor materiellen Leistungen. Anspruch auf das neue ALG II haben alle erwerbsfähigen Beziehler von Sozial- und Arbeitslosenhilfe. Erwerbsfähig sind alle, die mindestens drei Stunden täglich arbeiten können. Für nicht erwerbsfähige Personen gibt es weiterhin Sozialhilfe.

Künftig unter Sozialhilfeniveau?

Die Ergebnisse der Hartz-Kommission (Hartz III und Hartz IV) sind umstritten. Von der Politik wird einerseits davon gesprochen, das neue ALG II garantiere ein Einkommen 10 Prozent oberhalb der Sozialhilfe. Laut

der „Kommission zur Reform der Gemeindefinanzen“ wird die neue Leistung jedoch mindestens 5 bis 10 Prozent unter dem heutigen Sozialhilfeniveau liegen. In bestimmten Fällen bedeutet die neue Regelung auch



Oben:
Kaum eine Adresse
für ALG II-Bezieher:
Juweliergeschäft

den vollkommenen Verlust des Anspruchs auf Arbeitslosenhilfe – wenn zum Beispiel das Einkommen des Partners oder das gemeinsame Vermögen nach den neuen Regelungen zu hoch ist. Das Vermögen über dem Freibetrag muss dann erst verbraucht werden.

Mit dem ALG II wird eine intensive Beratung und Betreuung der Leistungsbezieher eingeführt. In Zukunft sollen Fallmanager passgenau zugeschnittene Lösungen erarbeiten. Zur Förderung der Eigeninitiative soll es durch verbesserte Zuverdienstmöglichkeiten mehr Anreize zur Arbeitsaufnahme geben.

Soziale Absicherung

Die Arbeitsuchenden werden sozial abgesichert und in die

gesetzliche Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung einbezogen. Bei der Vermögensanrechnung soll die private Altersvorsorge in angemessenem Umfang frei bleiben. Zur Förderung einkommenschwacher Familien wird ein Kinderzuschlag eingeführt. Zur Vermeidung finanzieller Härten beim Übergang zum ALG II erhalten die Empfänger zwei Jahre lang einen Zuschlag, der sich nach dem ersten Jahr halbiert.

Grundsätzlich wird jedem erwerbsfähigen Arbeitsuchenden jede Tätigkeit zugemutet. Lehnt jemand ab oder fehlt es an der nötigen Eigeninitiative, so wird ihm das ALG II zunächst für die Dauer von drei Monaten um 30 Prozent (rund 100 Euro) gekürzt. Bei wiederholten Pflichtverletzungen kann die Leistung in zwei weiteren Schritten zusätzlich in jeweils gleicher Höhe gekürzt werden. Junge Menschen unter 25 werden besonders gefördert, aber auch stärker gefordert: Lehnen sie eine zumutbare Arbeit ab, erhalten sie drei Monate lang kein Arbeitslosengeld. Eingliederungsangebote bleiben erhalten.

Künftig wird das ALG II keine Lohnersatzleistung mehr sein wie bisher, sondern nur noch eine Fürsorgeleistung – also eine Art Sozialhilfe für Langzeitarbeitslose.

- tr

„Toughman“

Wildes Boxen in den USA

Sport? Als die 30-Jährige Amerikanerin Stacy Young erstmals in Ihrem Leben einen Boxring betrat, wog sie 108 Kilogramm und war untrainiert. Eine andere Kämpferin war ausgefallen, kurzfristig musste Ersatz her. Nach dem dritten Niederschlag trug man die zweifache Mutter bewußtlos aus dem Ring, zwei Tage später war sie tot.

„Toughman“ (deutsch etwa: grober, roher Mensch) nennt sich dieser Boxkampf, der seit einigen Jahren in den USA erfolgreich vermarktet wird. Jeder kann mitmachen, Regeln gibt es nur wenige. Man darf zuvor weder als Profi noch als Amateur geboxt haben, muß älter als 18

Vier Tote allein in diesem Jahr

sein und 50 Dollar Kampfgeld zahlen. Gewichtsklassen gibt es nicht, geboxt wird über drei Runden à 45 Sekunden.

Manchmal, wie bei Stacy Young, auch kürzer. In diesem Jahr war sie bereits das vierte Todesopfer von insgesamt bisher 14. Zwar werden inzwischen Forderungen laut, solch wildes Boxen zu unterbinden. Doch der Promoter jenes Abends, an dem Stacy Young zu Boden ging, hat bereits 86 weitere Veranstaltungen gebucht. Geschätzte Einnahmen: eine Million Dollar.

Blutiges Boxgeschäft, man nennt es Sport.

Peter Brandhorst

André Trulsen, nach insgesamt 13 Jahren Profifußball bei den Bundesligisten FC St. Pauli und dem 1. FC Köln, welche Aufgaben haben Sie jetzt bei Holstein Kiel?

Zur vorletzten Saison war ich von St. Pauli zum Regionalligisten Holstein Kiel gewechselt. Trainer Volker Schock wollte mich haben. Nach einer Bandscheibenoperation haben wir Anfang dieses Jahres Gespräche geführt. Ich will beim Verein bleiben, aber meine Zukunft als Aktiver war unsicher. So sind wir dann übereingekommen, dass

Jahren zeigt, ob es einer schafft.

Man sagt, der Deutsche Nachwuchs habe es heute schwerer.

Im Gegenteil. Die Vereine müssen Auflagen erfüllen, um die Lizenz für den bezahlten Fußball zu erhalten. Jugendinternat, Fachkräfte für den physischen Bereich, ausgebildete Trainer, das muss alles da sein. Die Jungen werden also gut ausgebildet und haben gute Chancen.

Am Ende einer Ausbildung in einem Fußballinternat ste-

„Dem Kieler Fußball erhalten bleiben“

Ex-Profi André Trulsen über Trainerlaufbahn, Jugendfußball und die Welt ausserhalb des Platzes



Oben: Spielender Co-Trainer André Trulsen

ich zunächst die zweite Mannschaft in der Oberliga als Spieler und Co-Trainer unterstütze

Werden Sie einmal ganz ins Trainerlager wechseln?

Die Gespräche mit Holstein Kiel sind dahingehend geführt worden. Der Verein will mittelfristig mit der ersten Mannschaft in den Profifußball, mit einem zweiten Team als Unterbau. Die bisherige Zusammenarbeit mit Holstein

ist so erfolgreich, dass mich der Club langfristig binden will.

Stichwort Talente. Bei St. Pauli, nach dem Abstieg aus der zweiten Liga nunmehr direkter Konkurrent Kiels in der Regionalliga, kommt Heiko Ansorge, immerhin ein ehemaliger Juniorennationalspieler, nicht regelmäßig zum Einsatz. Ist das bei Holstein Kiel anders? Ein guter A-Jugendlicher ist nicht automatisch auch ein guter Herrenspieler. Der muss physisch und psychisch sehr stabil sein, um an gute Leistungen aus der Jugend nahtlos anzuknüpfen. Ein Prozess von zwei bis drei

hen viele Talente dann doch ohne Profivertrag und andere berufliche Perspektiven da.

Das trifft auch auf viele ältere Spieler zu. Ein Leistungssportler muss eben sehen, dass er zweigleisig fährt. Der Tag hat 24 Stunden. Mit Training verbringt man drei bis vier Stunden. Da bleibt auch bei vier- oder fünfmal Fußball in der Woche noch genügend Zeit für Schule und Ausbildung.

Das Talentprojekt im Brennpunkt Mettenhof in Kiel soll auch soziale Wirkung haben. Spitzenförderung und Sozialarbeit, passt das zusammen?

Viele talentierte Spieler kommen aus sozial schwachen Regionen. Die brauchen eine Hand, die sie an gute Trainingsmöglichkeiten heranführt. An Möglichkeiten, die ihnen die häusliche Umgebung nicht bieten kann. Und dann hat man da 30 Spieler, bei denen man sich mit jedem einzelnen beschäftigen kann, nicht nur mit den zwei oder drei hoch talentierten. Der Gesamtheit bietet man eine Möglichkeit, die sich so auf der Straße nicht findet.

Die großen Profivereine beschränken sich inzwischen

auf eine Mannschaft pro Jahrgang für den Spitzennachwuchs. Den anderen Jungen empfiehlt man, zum kleinen Nachbarverein zu wechseln.

Das finde ich falsch. Natürlich müssen die großen Vereine Mannschaften haben, in denen Leistung gefordert wird. Aber jeder sollte in seinem Verein spielen dürfen. Nicht nur die 15 oder 16 Besten, sondern jeder, der aus dem Stadtteil kommt. Das bringt dann auch Fans und Gönner in die Vereine.

Sie haben, das ist aussergewöhnlich, während Ihrer Profikarriere nur bei sehr wenigen Vereinen gespielt. Als Hamburger hatte ich das Glück, beim FC St. Pauli spielen zu können. Es gibt nichts Schöneres, als alle zwei Wochen vor 20.000 jubelnden Fans am Millernort anzutreten. Zu Köln bin ich in der Hoffnung gegangen, auch international zu spielen. Leider bin ich genau zu dem Zeitpunkt gekommen, als man dort das erste Mal alle Wettbewerbe verpasste.

Denken Sie nach Ihrer langen Fußballerkarriere manchmal, dass sie von der Welt außerhalb des Platzes zu wenig mitbekommen haben?

Fußball war mein Ein und Alles. Ich konnte mein Hobby zum Beruf machen. Fußball hat mir viel gegeben und tut es immer noch. Deswegen möchte ich dem Fußball in Kiel erhalten bleiben.

Haben sie einen „Plan B“, falls die Trainerlaufbahn nicht wunschgemäß verlaufen sollte?

Ich habe bereits drei Jahre in Hamburg ein Sportgeschäft geführt. Da habe ich an die Zeit nach der Karriere gedacht. Das hat aber nicht hingehauen, weil ich mich gleichzeitig auf Geschäft und Fußball konzentrieren musste. Beides braucht aber vollen Einsatz.

Als Fußballer muss man sich seinen Erfolg erarbeiten. Wie sehen Sie die Eigenverantwortung der Menschen, die sich keinen Erfolg erarbeiten konnten und nun von einer der vielen Formen der Armut betroffen am Rande der Gesellschaft leben?



Ich denke, dass jeder Mensch Hilfe braucht. Hilfe, die den Weg für erste Schritte ebnet. Wenn der Weg aber erst mal geebnet ist, ist jeder selbst dafür verantwortlich, ihn auch zu beschreiten. Dran bleiben und arbeiten. Und nicht sagen, der und der ist schuld, dass ich so geworden bin.

Oben:
„Nichts ist schöner, als vor 20.000 Fans zu spielen“: Profi Trulsen in der Saison 96/97 im Trikot des FC St. Pauli gegen Werder Bremen (0:3) mit Marco Bode und Christian Springer.

Foto: Bongarts

Interview: Stefan Huhn

13 Jahre „Truller“

Der ehemalige Profi André Trulsen, 38, zählt zu den erfolgreichsten Fußballspielern Norddeutschlands. Seine Karriere beendete der Verteidiger bei Holstein Kiel. Noch in der vergangenen Saison lief er bei den „Störchen“ in der Regionalliga auf. Jetzt ist er als spielender Co-Trainer für die Oberligamannschaft verantwortlich. Von 1988 bis 2002 war Trulsen Profi beim FC St. Pauli, mit dem er insgesamt drei Mal in die erste Liga auf- und auch wieder abstieg. Zwischenzeitlich gab er von 91 bis 93 ein kurzes Intermezzo beim 1. FC Köln. „Truller“ machte insgesamt 208 Spiele in der ersten sowie 141 in der zweiten Bundesliga.

-hu

HEMPELS sportiv

Micha betreut ehrenamtlich den Tresen des „Cafe Sofa“ in der Schaßstraße – unser Sofahüter sozusagen. Er meint: Sport ist wichtig. Früher war er ihm so wichtig, dass er als Hand- und Fußballer aktiv war. Heute ist Micha „nur“ noch Fan. Er unterstützt THW und Holstein Kiel. Neuerdings entwickelt er auch Interesse an „Formel 1“-Übertragungen. Wir wollten lustig sein und Micha mit einem Schal des FC Bayern ablichten. Er lehnte ab, und seinen Gegenvorschlag fanden dann wir nicht komisch. Micha wollte nämlich in einem Ferrari abgelichtet werden. Jüngst haben Micha und das „Cafe Sofa“ einen sportlichen Rückschlag zu verkraften gehabt: TV kaputt, Gäste futsch. „Vor allem fehlte dann das gemeinsame Fernseherlebnis“, sagt Micha. Grundsätzlich findet er: „Sport ist gesund, so man ihn nicht übertreibt“.

-hu

In der Rubrik „HEMPELS sportiv“ stellen wir regelmäßig MitarbeiterInnen und deren sportliche Interessen vor.

Schach im „Baltic-Cup“ spielen und HEMPELS in Kiel verkaufen

Wolfgang Eisenmann - Ein Urgestein erzählt

Seit sieben Jahren verkauft Wolfgang Eisenmann in Kiel HEMPELS. In unserer neuen Reihe „HEMPELS vor Ort“ erzählt er, was ihm daran gefällt und warum die Landeshauptstadt trotz vieler schöner Seiten nicht unbedingt „seine“ Stadt ist. Und wie es dazu kam, dass er für die deutsche Schach-Auswahlmannschaft im „Baltic-Cup“ gespielt hat.



Links:
Ein Platz, vier HEMPELS-Verkäufer: Wolfgang
am Exerzierplatz, Ausgang Ziegelteich

Als ich HEMPELS kennen lernte, war ich einer der ersten Verkäufer. Kürzlich habe ich wieder einmal meinen ersten Verkäuferausweis in die Hand genommen. Damals hatte ich die Verkäufernummer drei.

Ich stehe immer zu denselben Zeiten an denselben Plätzen: Am Kieler Blücherplatz baue ich mich montags und donnerstags zum Markt direkt am Eingang zum Kinderspielplatz auf. Ein anderer beliebter Verkaufsort ist der zentrumsnahe Exerzierplatz. Vier Ecken - vier Verkäufer. Dort ist mittwochs und samstags Markt. Ich stehe an der Straße, die zur Ostseehalle führt.

In den vergangenen Jahren habe ich viele Kollegen kommen und gehen sehen. Nicht alle sind dabei geblieben, und mit manchen hatte ich auch Auseinandersetzungen. Nicht jeder hält sich an die Verkaufsregeln.

In den vergangenen Jahren habe ich viele Kollegen kommen und gehen sehen

Vieles hat sich auch bei HEMPELS verändert. Vor wenigen Jahren - damals waren die Redaktionsräume in der Hopfenstraße - wurden die Magazine noch mit der Hand getackert. Verkäufer konnten sich ein paar Freixemplare verdienen, wenn sie dabei mithalfen. Ich persönlich

Anzeige

Der Trend des Jahres! Ein tolles Weihnachtsgeschenk.



Orientalische
Wasserpfeifen

Shishas, Hookahs, Nargilehs ...
in diversen Farben und Größen, mit 1, 2 oder 3 Schläuchen
Fruchttabak, Holzkohletabs, Ersatzteile

dock9

Bongs & Wasserpfeifen, Pfeifen,
Jointpapers, Waagen, Bücher,
Growbedarf, Poster, T-Shirts, ...

Eckernförder Str. 54, 24116 Kiel

HEMPELS vor Ort



Oben:
Wolfgang hat bei sich Zuhause Fernschach gelernt: "Ich bin richtig stolz darauf, denn ich habe auch schon im 'Baltic-Cup' für Deutschland gespielt."

vermisse dieses „handgemachte“ an HEMPELS etwas. Natürlich werden an den Verein mehr Ansprüche gestellt, sicher verändert sich vieles. Aber ich vermisse die Überschaubarkeit des damals kleinen HEMPELS e.V. trotzdem. Das ist aber nicht negativ gemeint, nur wehmütig. Ich kann über HEMPELS insgesamt wirklich nur Gutes sagen, obwohl ich eigentlich ein kleiner Motzkl bin. HEMPELS ist genau das, was Menschen wie ich brauchen. Mir persönlich hat das Magazin geholfen, aus einer üblen Situation herauszukommen.

Nach Kiel kam ich nämlich in meiner schlimmen Zeit, als ich drogensüchtig war. Eigentlich ist mir die Landeshauptstadt zu klein. Ich stamme nämlich aus einer Großstadt, und hier fehlen mir der Trubel und auch der Schutz der Anonymität. Trotzdem habe ich hier einen Lieblingsplatz: der liegt direkt an der Kieler Bucht in Höhe der Mole Forstbaumschule. Das ist eine wunderschöne Ecke. Man ist dort direkt am Wasser und findet Ruhe. Manchmal ist nämlich auch mir Ruhe lieber als der Trubel an der Kieler Hörn zum Beispiel. Zwischen Kiel und mir ist inzwischen eine Zweckgemeinschaft entstanden. Hier ist

es mir gelungen, clean zu werden und clean zu bleiben. Dabei hat mir HEMPELS sehr geholfen. Über den Verkauf habe ich eine regelmäßige und sinnvolle Beschäftigung. Für jeden Süchtigen, der clean wird, ist Arbeit sehr wichtig.

Der Verkauf hilft mir auch, Kontakt zu Menschen zu bekommen. Beim Verkaufen des Straßenmagazins habe ich schon echt tolle Gespräche geführt. So manches führte zu weitergehenden Kontakten. Das war und ist für mich manchmal eine wirkliche Existenzfrage. Aus privaten Gründen, über die ich hier nicht reden möchte, erhalte ich weder vom Arbeitsamt noch vom Sozialamt Unterstützung. Das heißt, dass ich meine Miete und meinen kompletten Lebensunterhalt selber verdienen muss. Nur durch den Verkauf von Hempels geht das nicht. Insofern bin ich auf die Kontakte beim Verkauf regelrecht angewiesen. Denn dabei ergibt es sich immer mal wieder, dass ich Arbeit angeboten bekomme. Ich mache einfach alles. Von Gartenarbeiten bis zu Einkaufsgängen für ältere oder behinderte Menschen.

Durch diese Arbeiten und den Zeitungsverkauf kann ich inzwischen ein fast normales Leben führen. Ich habe ein kleines gemütliches Zimmer in einer belebten Gegend angemietet. Das hilft mir bei der Vorstellung, in einer Großstadt zu wohnen. Zuhause fühle ich mich wohl. Dort konnte ich mir meinen eigenen geschützten Raum aufbauen, sodass die Gefahr eines Rückfalls in die

Sucht nicht mehr ganz so groß ist.

In meinen vier Wänden habe ich auch Fernschach gelernt, ein rein analytisches Spiel. Ich bin richtig stolz darauf, denn ich habe auch schon im „Baltic-Cup“ für Deutschland gespielt. Das ist ein Länderpokal, um den sämtliche Anrainerstaaten der Ostsee mit ihren Auswahlmannschaften kämpfen. Dafür ausgewählt wurde ich vom „Bund Deutscher Fernschachfreunde“. Pro Team kämpfen bloß acht Spieler für ihr Land. Die Spielzüge werden von zu Hause aus per Post oder Internet übermittelt. Über so manchen Zug habe ich acht Stunden und mehr gegrübelt. Fernschach hat mir geholfen, meine Konzentrationsfähigkeit zu stärken.

**Aufgezeichnet von:
Thomas Repp**



Rechts:
„Ich stehe immer zu denselben Zeiten an denselben Plätzen“: Wolfgang Eisenmann auf dem Kieler Bücherplatz

Fotos: Jan Eichler

NOV 03

Veranstaltungen

• Das Erscheinungsbild des Kieler Bürgerzentrums „Räucherei“ hat sich ständig weiterentwickelt und wird heute geprägt durch aktive Seniorenarbeit, Gastronomie, Veranstaltungen und Jugendarbeit. Das 25-Jährige Jubiläum wird mit buntem Bühnenprogramm gefeiert: Kinderzirkus, Musik, Film, Überraschungsgäste. Eintritt frei;

7. November ab 19 Uhr in der Preetzer Straße 35.


• Merkwürdig ist dieser Hannes Wader ja schon. Schert sich nicht um Musiktrends und Hitparaden. Und dennoch (oder deswegen?) hat er ununterbrochen Erfolg: Durchweg ausverkaufte Konzerte, mehr als 2 Millionen verkaufte Platten. Seine Poesie steckt voller Widerhaken, er bringt seine Gitarre mit unnachahmlicher Fingerzupftechnik virtuos zum Schwingen. 18. November um 20 Uhr im Kieler Schloß.






• „Knastgeflüster - Geiräutes und Ungereiräutes aus dem Gefängnis“ wird in diesem Jahr zum


siebten Mal als Kooperationsprojekt der Hilfe für Gefährdete und dem Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung durchgeführt. Die 1.600 Inhaftierten in Schleswig-Holstein wurden um eigene Beiträge gebeten. Die hundert Einsendungen werden nun in öffentlichen Veranstaltungen durch den Literaturinterpreten Barney Hallmann präsentiert. Die musikalische Umrahmung gestalten „The Seasons“. Eintritt ist jeweils frei, ab 20 Uhr. Am 6. November in der Bredstedter Fachklinik, 20. November Neue Stadtgalerie Kiel, 25. November Gemeindehaus Butendiek in Heide.

• Zu unserem nächsten Musik-Tipp zitieren wir Elke Heidenreich (Journalistin): „Lydie Auvrays Musik ist sehr französisch und kreolisch, melancholisch, frech und heiter. Neulich traf ich einen sehr klugen und

Anzeigen

PET FOOD
 **LONE STAR** mit **ESTER - C Vitamin**

-  LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
-  In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
-  LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
-  Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
-  LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an 

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
 Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 18,35 €	○ 7,5kg 34,25 €

Name _____ Adresse _____
 PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

Gesches Soundcheck

Herbie Hancock

Jazzalbum „Evolution Revolution“

Anno 1973 legte Herbie Hancock mit „Headhunters“ das erfolgreichste Jazzalbum aller Zeiten vor. Eine funkige dreiköpfige Rhythmusgruppe plus Hancock am Piano und Bennie Maupin als einzigem Bläser machte Themen wie „Watermelon Man“ und „Chameleon“

weltbekannt und zur Inspirationsquelle aller möglichen Musiker bis heute. Vor fünf Jahren machte die Band noch mal ein Album, „Return of The Headhunters“, an das sich jetzt „Evolution Revolution“ anschließt. Es ist ein Blick zurück nach vorn geworden. Bill Summers, Mike Clark und Paul Jackson haben sich neben ihren altbekannten Weggefährten jede Menge neuer Gäste eingeladen und ein dichtes, pulsierendes Album irgendwo zwischen Jazz und Funk geschaffen.



„Evolution Revolution“

„Evolution Revolution“

haben sich neben ihren altbekannten Weggefährten jede Menge neuer Gäste eingeladen und ein dichtes, pulsierendes Album irgendwo zwischen Jazz und Funk geschaffen.



Bei Fragen und Anregungen:
gescheclases@gescheclases.de

Martens

Seit 1908

BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon 150 55
 Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung · Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

erfolgreichen Mann und fragte ihn, was sein größter Wunsch wäre. Er schloss die Augen und sagte, ohne zu wissen, dass Lydia und ich uns überhaupt kennen: „Ich wünschte, ich könnte Akkordeon spielen wie Lydia Auvray!“ Zu hören am 30. November ab 20 Uhr im Kieler Schloß.

• „Baroque XXL“ – Monumentalmusik aus Kathedralen. Normal ist nichts in diesem Chorkonzert der Superlative. Während Seuchen, Kriege und Glaubenskämpfe die Welt zerstörten, liessen die Mächtigen des 16. und 17. Jahrhunderts klingende Monumente errichten, die das Reich der Chormusik überragen so wie der Mount Everest die übrige Bergwelt. Dementsprechend selten sind sie zu erleben. Sonntag, 30. November 2003, 17 Uhr in der Kieler St. Nikolai-Kirche.

Thomas Stobbe

Kurz-Interview

„Man muss neugierig sein“

Harry Kretschmar, als Kontrabassist „feste Größe“ in Schleswig-Holsteins Jazzmusikszene, erzählt von den Problemen „seiner“ Musik.

Warum haben Jazzmusiker es schwerer als Popmusiker? Ist die erste CD produziert, bleibt sie oft in der Schublade.

Meist hapert es an den Bemühungen der Musikindustrie. CD's kann man nur mit Marketingaufwand verkaufen. Zum Glück tut sich in Kiel etwas. Im Luna, Nachtcafe, Schaubude und Trio können sich Musiker präsentieren.

Konzerte vorzüglicher Musiker bleiben oft unbeachtet. Derzeit ist der Markt orientiert am „Chic“. Musikveranstaltungen

finden kaum Aufmerksamkeit, wenn sie nicht einen „Eventcharakter“ aufweisen. Das Ambiente, das „Drumherum“ muß für die Gäste stimmen.

Was unterscheidet Jazz von anderer Musik?

Wenn Du einen Jazztitel anzählst, dann weißt Du nicht, wie das Stück ausgeht. Man weiß nie, welche Ideen noch einfließen, muß wissensbedürftig und offen bleiben.

Thomas Stobbe



Oben: Harry Kretschmar ist ein virtuoser Jazzbassist und engagiert sich in zahlreichen Musikprojekten

Kinotipp

Long Walk Home

von Phillip Noyce (Australien 2002)

„Stehst du den Vogel am Himmel kreisen?“ Mollys Mutter weist auf einen Bussard. „Er ist beseelt und wird dir eines Tages das Leben retten.“ Die 14-Jährige Molly, ihre 8-Jährige Schwester Daisy und ihre Cousine Gracie sind Mischlingskinder und leben in Jigalong, einer kleinen Siedlung im Busch von Australien. Dort wachsen sie bei ihren Angehörigen im Einvernehmen mit der Natur glücklich auf. Die Regeln gebieten jedoch, die Kinder von den Eltern zu trennen, um sie zu „zivillisieren“. Sie werden in einem Erziehungslager untergebracht. Pflicht, Gehorsam und Verantwortung bedeuten dort Kinderarbeit. Die Kinder fliehen schließlich bis zur Heimstätte ihrer Mutter. Völlig



Die Mädchen auf der Flucht (l) vor den unmenschlichen Regeln weißer Bürokraten (r)

entkräftet brechen sie in der Wüste zusammen. Dort hört Molly den Bussard schreien und weiß, dass sie nach 9 Wochen Marsch fast zu Hause ist. Selt langem hat ein Film nicht so aufwählen können. Die Rassenideologie der herrschenden Kaste wird als gutgekleidete Boshelt demaskiert.

-sto

Anzeige

Die Drogenambulanz Kiel bietet an: **ANGEHÖRIGEN-GRUPPE**

- Ein Familienangehöriger oder guter Freund ist drogenabhängig?
- Sie fühlen sich mit der schwierigen Situation allein?
 - Sie suchen Entlastung?
 - Sie wollen gerne auch mal was für sich tun?
- Sie möchten sich endlich mal mit anderen Angehörigen austauschen?
- Oder sich über das Thema Sucht und unsere Arbeit informieren?

Dann kommen sie doch in unsere **Angehörigengruppe**

jeden 1. und 3. Montag im Monat um 18.00 Uhr

Drogenambulanz Kiel,
Damberhofstraße 12, 24103 Kiel
Fon: 0431 / 96827
Fax: 0431 / 96675

„Normalität zeigen“

Annelie Petersen von der Lebenshilfe Flensburg brachte Behinderte und nicht Behinderte an einem ungewöhnlichen Ort zusammen

Was wir noch mal fragen wollten, Frau Petersen: Lieben Sie Zirkus?

Schon als Kind bin ich häufig dort gewesen. Bis heute sind das immer wieder schöne Erlebnisse.



Zirkus ist für mich ein Ort, an dem sich unterschiedliche Menschen treffen.

Noch im vergangenen Jahrhundert war Zirkus aber auch ein Ort, der als menschliches Kuriositätenkabinett diente. Dem Publikum wurden zu seiner Belustigung Kleinwüchsige, Elefantenmenschen oder andere Menschen mit Behinderung vorgeführt.

Stimmt, früher war Zirkus oft eine Bühne, auf der diese Menschen einfach ausgestellt wur-

den. Menschen, die von einer - wie auch immer definierten - Norm abwichen, zum Beispiel mit ihrer körperlichen Behinderung.

War dies eine Überlegung, als Sie mit einer von Ihnen organisierten Veranstaltungsreihe für behinderte und nicht behinderte Menschen in ein Flensburger Zirkuszelt gegangen sind?

Wir haben uns ganz bewusst ein Zirkuszelt ausgesucht. Mit der Wahl dieses Ortes wollten wir zeigen, dass behinderte Menschen ohne Scham und Scheu nicht Behinderten gegenüber auftreten können, egal wo. Wir wollen sozusagen einen Bogen schlagen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Das 300-Plätze-Zelt hat uns ein befreundeter Künstler, Werner Oriowski vom „Zauberhaften Varieté“, kostenlos zur Verfügung gestellt.

Von wem wurde das mehrtägige Programm erstellt?

Wir von der Lebenshilfe Flensburg haben lediglich den Rahmen organisiert, zusammen mit dem örtlichen Körperbehindertenverein, dem Kindergarten Adelby sowie dem Holländer Hof - Werkstatt und Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Inhaltlich ist von den behinderten Mitwirkenden alles selbst geplant und vorbereitet worden. Die zwei wichtigsten Ziele waren: Begegnungen schaffen und das Mitwirken behinderter Menschen ermöglichen. Beides ist hervorragend gelungen.

An drei Tagen fanden verschiedene Konzerte und Theateraufführungen von behinderten Menschen statt. Wie hat das Publikum darauf reagiert?

Sehr gut. Das Zelt war immer brechend voll mit einem unter-

schiedlichen Publikum. Für die behinderten Akteure auf der Bühne war das eine schöne Erfahrung. Der Applaus hat ihr Selbstwertgefühl gestärkt. Sie haben erfahren, dass andere gut finden, was von ihnen geleistet wird. Auch Flensburger Firmen haben im Vorfeld erfreulich problemlos mitgeholfen, diese drei Tage mit ihren Sponsorenzusagen zu ermöglichen.

Wir haben gehört, dass eine Modenschau besonders gut angekommen ist?

Ja, eine Modenschau mit im Rollstuhl sitzenden Kindern wie auch behinderten Erwachsenen. Das hat allen viel Spaß gemacht. Wir wollten damit zeigen, dass sich natürlich auch Behinderte modisch kleiden können und nicht immer nur die bei „Real“ gekaufte Jogging-Hose anziehen müssen.

Welches ist die Botschaft Ihrer drei Zirkus-Tage?

Wir wollen Normalität zeigen. Behinderten Menschen soll ganz normal begegnet werden. Manchmal muss man sie bei ihren Handicaps zwar begleiten, ansonsten sollten wir aber alle miteinander gleich umgehen.

Interview: Peter Brandhorst

Im **ABK-Kundenzentrum** können Sie all unsere Dienstleistungen bestellen oder sich einfach „nur“ informieren. Von **Abfallentsorgung bis Straßenreinigung**, von Winterdienst bis **Zwischenleerung**. **Wir sind für Sie da!**



**„RUF!
MICH!
AN!“**

58 54 - 0

Sauber, Kiel!

www.abfall-kiel.de

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

Eine lange Reise nach Rio

HEMPELS-MitarbeiterInnen beim Rio-Reiser-Gedenktag in Fresenhagen

Einmal im Jahr treffen sich mehrere hundert Fans von Rio Reiser in Fresenhagen (Kreis Nordfriesland), um des unvergessenen Rockpoeten zu gedenken, der dort die letzten Jahre seines Lebens bis zum Tod verbrachte. Auch diesmal waren wir, mehrere HEMPELS-MitarbeiterInnen, ein paar Tage lang dabei.

Schon der Aufbruch in Kiel war eine Sache für sich. Schließlich wollten wir auch einige Getränke mitnehmen in die „Freie Republik Fresenhagen“. Glücklicherweise und wohlbehalten angekommen, bauten wir zunächst unsere „Platten“ im Garten. Dann haben wir Rio's Grab besucht, das unter einem Apfelbaum liegt und schön geschmückt war. Unter anderem stach uns ein Blumenbukett der

PDS aus roten Nelken in die Augen.

Später, als der Abend hereinbrach, erwachte der Rock'n Roll. Die ganze Nacht war ein einziger Trubel. Wir Kieler wurden dabei von Rio's „Familie“ wie alte Bekannte begrüßt – „die Obdachlosen aus Kiel“, rief man uns freundlich zu.

Drei Tage blieben wir in Fresenhagen, eigentlich viel zu



Oben: Rio Reisers Mutter in Fresenhagen, wo der Rockmusiker seine letzten Lebensjahre verbrachte, zusammen mit einer Besucherin

kurz. Deshalb wollen wir im nächsten Jahr für eine Woche hinfahren, um dann vielleicht auch die Verleihung des Rio Reiser-Songpreises mitzubekommen. Das hat diesmal nämlich bei all dem Essen und Trinken nicht so ganz geklappt...

Atze, Manni, Kai, Jan

Anzeige



**VOM SCHULSERVICE BIS
ZUM JUGENDTREFF:
ENGAGEMENT FÜR KIEL.**

 **Sparkasse Kiel**

Seit 1796 der richtige Kurs für Ihr Geld

Die Sparkasse ist keine Bank wie jede andere: Durch unseren öffentlichen Auftrag sind wir der Stadt verpflichtet und damit allen Kielern. Unsere Erträge fließen nicht in private Schatullen, sondern in Stadt und Region. Zum Beispiel für die Jugend: Schwerpunkte unseres finanziellen Engagements sind soziale Projekte wie der Jugendtreffpunkt in Schilksee, Bildungsprojekte wie das Projekt „Zeitung in der Schule“ und der Schulservice mit Lernhilfen für Lehrer und Schüler. Wir wollen die Zukunft der jungen Generation sichern, dann wir stehen zu unserem Standort: Kiel.

Skat-Turnier

im Hempels Café „Zum Sofa“,
Schaßstr.4, 24103 Kiel
am Sonnabend den

06.12.2003

Veranstalter: Café zum Sofa und
„Die Sofa -Reizer“.

Anmeldungen bis zum 01.12.2003 abgeben,
Startplätze sind auf 24 Personen begrenzt.
Das Nikolaus-Turnier mit den vielen Preisen,
dazu wird ein Imbiss gereicht.

Startgeld: 6,- Euro Nichtmitglieder
4,- Euro Mitglieder

Immer Mittwoch ab 14^{Uhr} Skatclub im Café

„Dürfen Arme ein Handy besitzen?“

Zunächst möchte ich mich bei meinen Kunden bedanken. Ich verkaufe HEMPELS in Kiel in der Unterführung zwischen Sophienhof und Karstadt. Dabei werde ich stets gut behandelt, die allermeisten Menschen sind freundlich zu mir. Ich habe dort auch schon manch interessantes Gespräch geführt.

Aber nun zu meinem Ärger: Kürzlich gab ich in HEMPELS eine Kleinanzeige auf, weil ich einen Computer und eine Waschmaschine als Spende für mich suchte. Als Kontakt gab ich auch meine Handy-Nummer an. Anschließend bekam ich dann viel

Kritik zu hören: Es sei ja wohl eine Frechheit, um PC und Waschmaschine zu betteln, wo es mir allem Anschein nach doch recht gut ginge. Schließlich besäße ich ja sogar ein Handy.

Das hat mich sehr getroffen. Denn der Besitz eines Handys sagt nichts aus über eventuellen Reichtum. Im Gegenteil. Wer zum Beispiel keine Wohnung hat, der kann nur über Handy erreichbar sein und auch in eventuellen Notsituationen nur darüber Hilfe anfordern. Ich habe zwar das Glück, endlich ein festes Dach über dem Kopf zu besitzen. Trotzdem wurde mir



Oben:
HEMPELS-Verkäufer
Thomas Desens

von der Telekom aus irgendeinem Grund, den ich nicht kenne, ein Festanschluss verweigert. Ich weiß auch von anderen Menschen, die offenbar eine negative Schufaauskunft haben, dass sie nur dann einen Festanschluss bekommen, wenn sie zuvor eine Sicherheitsleistung von 1.000 Euro hinterlegen. Außerdem sind heutzutage Handys mit Prepaid-Karten schon sehr preiswert zu kaufen.

Ich möchte alle Menschen darum bitten, das künftig zu berücksichtigen, wenn sie eine ärmere Person mit einem Handy sehen.

Thomas Desens

Haben auch Andere schon diese Erfahrungen gemacht? Schreiben Sie uns: „Dürfen Arme ein Handy besitzen?“ (Die Redaktion)

Ein Jahr ist vorüber - Danke, Veronika!

In der Mittagstischküche vom HEMPELS e.V. in der Kieler Schaßstr. 4, Tür an Tür mit der HEMPELS-Redaktion, hat die 44-Jährige Veronika Gerlicke nicht nur für leckeres Essen gesorgt. Stets hatte sie auch Zeit für die Sorgen anderer. Jetzt ist die Förderung ihres Arbeitsplatzes leider ausgelaufen - und neue Arbeit hat sie noch nicht finden können. Wer etwas weiß - HEMPELS vermittelt gerne den Kontakt.



-ni

Danke!

Einen Spendenaufruf hatten wir im September veröffentlicht - für die Mittagstische von Diakonie, Caritas und Kirchenkreis Kiel. Das Ergebnis: mehr als 3.000 Euro. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön! Dank auch Kieler Nachrichten und Eckernförder Zeitung für ihre Freil-Abos. Der Agentur Bongarts verdanken wir das Foto des Fußballers Truisen.

Und natürlich ein Dankeschön den Leuten vom Hamburger Carlsen-Verlag und der Autorin Joanne K. Rowling für ihr Geschenk mit dem Namen „Harry Potter“.

Oma Otti zurück

HEMPELS älteste Verkäuferin, die 78-Jährige Ottilie Müller aus Flensburg, verkauft wieder unsere Straßenzeitung. Seit ihr pflegebedürftiger Mann in einem Heim umsorgt wird, ist „Oma Otti“ wieder regelmäßig vor Karstadt anzutreffen. In den vergangenen anderthalb Jahren hat sie sich vor allem um ihren Mann gekümmert. Deshalb konnte sie in dieser Zeit nicht unser Straßenmagazin verkaufen. Herzlich willkommen zurück!

Anzeige

City Service und Tagelohnagentur

Hempels GmbH,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Hempels City Service

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 26 09 97 42
Fax: (04 31) 7 60 21
gmbh@hempels-sh.de



Einladung zur Jahreshauptversammlung des HEMPELS e.V.

Liebe Mitglieder des HEMPELS e.V., die diesjährige Mitgliederversammlung des HEMPELS e.V., zu der Sie herzlichst eingeladen sind findet am 19.12.2003 um 14.00 Uhr im Bodelschwinghaus, Johann-Meyer-Strasse 13, in Kiel statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Versammlungsleiters
2. Wahl des Schriftführers
3. Genehmigung / Ergänzung der Tagesordnung
4. Aufnahmen und Austritte
5. Satzungsänderungen
 - a) Es wird beantragt in § 11, Abs. 3 die Formulierung „...die den Finanzrahmen von DM 1000 übersteigen...“ in „...die den Finanzrahmen von 100 EUR übersteigen...“ umzuwandeln.
 - b) Weiterhin wird die Umwandlung der DM-Beträge in Euro

- mit folgendem Wortlaut beantragt: § 10, Abs.3: „...um Verpflichtungen über DM 5000 zu Lasten des Vereins...“ in „...um Verpflichtungen über 2500 EUR zu Lasten des Vereins...“
- c) Sollte Satzungsänderung a) nicht genehmigt werden, wird beantragt § 11, Abs. 3 „...die den Finanzrahmen von DM 1000 übersteigen...“ in „... die den Finanzrahmen von 510 EUR übersteigen...“ zu ändern.
6. Vorstandsbericht / Bericht

7. Wirtschaftsplanung 2004
8. Jahresabschluss 2002 und Wirtschaftsbericht Jan - Nov. 2003
9. Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung
10. Sonstiges

Wir hoffen auf Ihr zahlreiches Erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Repp,
1. Vorsitzender

Anzeigen

Kidswear Outlet

Sonderposten, Reste, Einzelstücke
Markenware zu Schleuderpreisen

Liegelind

Jottum

Kanz

Portofino

Tom Tailor

Lego Kids

Petit Bateau

Osh-Kosh

Oliliy

Cakewalk

Montag - Donnerstag - Freitag
10:30 Uhr bis 13:30 Uhr und 15:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Samstags
11:00 Uhr bis 14:00 Uhr

Wilhelminenstraße 15, 24103 Kiel
(Dreiecksplatz - gegenüber dem Kino "Neues Studio")

PEPINO

An- und Verkauf von

Babykleidung

Kinderbekleidung

Babyzubehör

Kinderspielzeug

Umstandskleidung

Öffnungszeiten:
Montag - Samstag
09.00 - 13.00 Uhr
14.30 - 18.00 Uhr
Mittwoch- und Samstag-
nachmittag geschlossen



Ritterstr./Ecke Burgstr.
24939 Flensburg
Tel.: 0461 - 2 64 39

Inhaberin: Ingrid Boysen

Kleinanzeigen

HEMPELS-Verkäufer sucht PC. Da ich nicht reich bin, kann ich bis 15 EUR oder ersatzweise diverse Arbeiten als Bezahlung anbieten. Tom Desens 0173/8150635.

Bernd, 39, 186cm, blauäugig, dunkelblond, vollschlank, sucht ehrliche, treue Sie zwischen 25-40 Jahre alt, 175cm für feste Beziehung. Gerne mollig. Bernd Fehlau, August Sievers Ring 31, Kiel. Tel.: 0172/1428219

Kal Simon sucht 400 EUR Job. Lehmberg 34 24105 Kiel

Susann sucht günstige elektrische Nähmaschine, Tel.: 0172/4978073

Elektr. Reiseschreibmaschine TA „Gabrik“, Top in Ordnung, Incl. Ersatzteile wie Schreibhand und Korrekturband. Tel.: 0431/28659

Adventgemeinde Kiel sucht Kleidung, die an Kinder in versch. Länder gespendet wird. Abgabe 29.11., Waltzstr. 2, Kiel, vormittags

Insgesamt mindestens 20 deutschsprachige Straßenzeitungen – in Schleswig-Holstein exklusiv nur HEMPELS – drucken in diesem Monat noch vor Erscheinen des Buches das erste Kapitel des neuen Bandes „Harry Potter und der Orden des Phönix“. Ermöglicht haben dies die englische Autorin Joanne K. Rowling und der Hamburger Carlsen-Verlag. Dadurch wird ihr soziales Engagement zum Ausdruck gebracht.

Harry Potter und der Orden des Phönix

1. Kapitel:

Dudley umnachtet

Der bislang heißeste Tag des Sommers neigte sich dem Ende zu und eine schläfrige Stille lag über den großen wuchtigen Häusern des Ligusterwegs. Autos, die normalerweise glänzten, standen staubig in den Einfahrten, und Rasenflächen, die einst smaragdgrün waren, lagen verdorrt und gelbstichig da – wegen der Dürre war es verboten worden, sie mit Gartenschläuchen zu wässern. Die Bewohner des Ligusterwegs, die sich nun nicht mehr wie üblich mit Autowaschen und Rasenmähen die Zeit vertreiben konnten, hatten sich in die Schatten ihrer kühlen Häuser zurückgezogen und die Fenster weit aufgestoßen in der Hoffnung, eine vermeintliche Brise hereinzulocken. Der einzige Mensch, der noch draußen war, ein Teenager, lag in einem Blumenbeet vor Nummer vier flach auf dem Rücken.

Es war ein schlaksiger, schwarzhaariger Junge mit Brille, der ausgezehrt und leicht ungesund wirkte wie jemand, der in kurzer Zeit recht schnell gewachsen war. Seine Jeans war dreckig und zerrissen, sein T-Shirt ausgeleierte und verblichen, und die Sohlen seiner Turnschuhe schälten sich vom Oberleder. Harry Potters Äußeres machte ihn nicht lieb Kind bei

den Nachbarn, jener Sorte von Menschen, die meinten, Schmutzdeliquenz gehöre gesetzlich bestraft, doch da er sich an diesem Abend hinter einem großen Hortensienbusch versteckt hatte, war er für Passanten gänzlich unsichtbar. Tatsächlich konnten ihn nur Onkel Vernon und Tante Petunia sehen, falls sie die Köpfe aus dem Wohnzimmerfenster streckten und senkrecht nach unten ins Blumenbeet schauten.

Alles in allem, dachte Harry, konnte man ihm zu seiner Idee, sich hier zu verstecken, nur gratulieren. Vielleicht war es nicht sonderlich bequem, wie er da auf der heißen, harten Erde lag, doch immerhin stierte ihn niemand finster an und knirschte so laut mit den Zähnen, dass er die Nachrichten nicht hören konnte, oder warf ihm gehässige Fragen an den Kopf, wie es noch jedes Mal geschehen war, wenn er versucht hatte, sich ins Wohnzimmer zu setzen und mit Tante und Onkel fernzusehen.

Als wäre Harrys Gedanke durchs offene Fenster geflattert, fing Vernon Dursley, sein Onkel, plötzlich an zu reden.

"Bin froh, dass der Bursche nicht mehr versucht, sich hier breit zu machen. Übrigens, wo steckt er eigentlich?"

"Ich weiß es nicht", sagte

Tante Petunia belläufig. "Nicht im Haus jedenfalls."

Onkel Vernon grunzte.

"Die Nachrichten gucken ...", höhnte er. "Möchte wissen, was er wirklich im Schilde führt. Ein normaler Junge pfeift doch drauf, was in den Nachrichten kommt – Dudley hat keine Ahnung, was in der Welt passiert. Bin mir nicht mal sicher, ob er weiß, wer der Premierminister ist! Jedenfalls sieht's nicht so aus, als käme irgendwas über seine Stippschaft in unseren Nachrichten."

"Vernon, schhhi!", sagte Tante Petunia. "Das Fenster steht offen!"

"Oh – ja – Verzeihung, Liebling."

Die Dursleys verstummt. Harry lauschte einem Werbesong für Obst- und Kleie-Frühstücksflocken, während er Mrs Figg, eine schrullige alte Dame aus dem nahen Glyzinenweg, langsam vorbeitappen sah. Sie blickte finster drein und murmelte vor sich hin. Harry war sehr froh, dass er hinter dem Busch versteckt lag, weil Mrs Figg ihn seit kurzem jedes Mal wenn sie ihn auf der Straße traf, zu sich nach Hause zum Tee einlud. Sie war um die Ecke gebogen und verschwunden, als Onkel Vernons Stimme erneut aus dem Fenster schwebte.

"Duddy ist zum Tee eingeladen?"

"Bei den Polkissens", sagte Tante Petunia liebevoll. "Er hat so viele kleine Freunde, beliebt, wie er ist ..."

Mit Mühe verknipte sich Harry ein Schnauben. Die Dursleys waren wirklich erstaunlich dumm, wenn es um ihren Sohn Dudley ging. All seine faden-

"Während der Streik der spanischen Gepäckabfertiger in die zweite Woche geht, sitzen so viele Urlauber wie noch nie auf den Flughäfen fest -"

"Denen würde ich eine lebenslange Siesta verpassen, wenn du mich fragst", knurrte Onkel Vernon, kaum dass der Sprecher den Satz vollendet hatte, und doch: Draußen im



scheintigen Lügen, er wäre jeden Abend der Sommerferien bei einem anderen Typen aus seiner Gang zum Tee, hatten sie geschluckt. Harry wusste genau, dass Dudley nirgends zum Tee war; er und seine Gang verbrachten jeden Abend damit, den Spielplatz im Park zu demolieren, an Straßenecken zu rauchen und Steine auf vorbeikommende Autos und Kinder zu werfen. Harry hatte sie während seiner abendlichen Streifzüge durch Little Whinging dabei beobachtet; er hatte den größten Teil der Ferien damit verbracht, durch die Straßen zu ziehen und unterwegs Zeitungen aus den Mülleimern zu klaben.

Als die ersten Töne der Melodie für die Sieben-Uhr-Nachrichten an Harrys Ohr drangen, drehte sich ihm der Magen um. Vielleicht heute Abend - nachdem er einen Monat gewartet hatte -, vielleicht war es heute so weit.

Blumenbeet schien sich Harrys Magen wieder zu entspannen. Wenn irgendetwas passiert wäre, dann hätten sie es sicher als Erstes in den Nachrichten gebracht; Tod und Zerstörung waren wichtiger als gestrandete Urlauber.

Er atmete lange und ruhig aus und blickte in den strahlend blauen Himmel. Diesen Sommer war es Tag für Tag das Gleiche gewesen: die Spannung, die Erwartung, die zeitweilige Erleichterung und dann erneut die wachsende Spannung ... und stets drängender die Frage, warum noch nichts passiert war.

Er lauschte weiter, nur für den Fall, dass es einen kleinen Hinweis gab, dessen ganze Bedeutung den Muggeln entging - ein rätselhaftes Verschwinden vielleicht, oder ein merkwürdiger Unfall ... aber dem Streik der Gepäckabfertiger folgte eine Meldung über die Dürre im Südosten Englands ("Hoffentlich

hört der nebenan zu!", bellt Onkel Vernon. "Der mit seine Sprinklern, die er um drei Uhr morgens anstellt!"), dann über einen Hubschrauber, der beinahe über einem Feld in Surre abgestürzt war, schließlich über die Scheidung einer prominenten Schauspielerin von ihrem prominenten Mann ("Als ob wir an deren schmutzigen Affäre interessiert wären", naserümpft Tante Petunia, die diesen Fall in jeder Illustrierten, die ihr unter die knöchigen Finger kam gebannt verfolgte).

Harry schloss die Augen vor dem jetzt flammenden Abendhimmel, während der Sprecher sagte: "- und schließlich hat Wally der Wellen sichtlich sich etwas Neues einfalle lassen, wie er sich diese Sommer abkühlen kann. Wally, der auf den Five Feathers in Barnsley lebt, hat Wasserski gelernt! Mary Dorkins hat sich dort für Sie umgeschaut."

Harry öffnete die Augen. Wenn sie schon bei Wasserskifahrenen Wellensittichen waren, würde nichts Hörenswertes mehr kommen. Er drehte sich vorsichtig auf den Bauch und stemmte sich auf Knie und Ellbogen, um unter dem Fenster wegzukriechen.

Er hatte sich gerade mal für Zentimeter bewegt, als mehrere Dinge in sehr rascher Folge passierten.

Ein lauter, widerhallender Knall zerriss die schläfrige Stille wie ein Pistolenschuss; eine Katze sauste unter einem geparkten Wagen hervor und stolperte davon; ein spitzer Schrei, ein gellender Fluch und das Geräusch von zerbrechender Porzellan drangen aus dem Wohnzimmer der Dursleys. Als sei dies das Signal, auf das Harry gewartet hatte, schnellte er hoch und zog einen dünnen hölzernen Zauberstab aus seinem Jeansbund wie ein Schwert aus der Scheide - doch bevor er sich ganz aufrichten konnte, krachte er mit der Schädeldacke gegen das offene Fenster der Dursleys. Es rumst und Tante Petunia kreischte noch lauter.

Harry hatte das Gefühl, als wäre sein Kopf entzweigespalten. Schwankend, mit tränenden Augen, versuchte er den Blick auf die Straße zu richten, um di

Harry Potter und der Orden des Phönix

Quelle des Lärms auszumachen, doch kaum hatte er sich stolpernd erhoben, langten zwei große, purpurrote Hände durchs offene Fenster und schlossen sich fest um seine Kehle.

"Tu - das - Ding - weg!", schnarrte Onkel Vernon in Harrys Ohr. "Sofort! Bevor - es - jemand - sieht!"

"Lass - mich - los!", keuchte Harry. Einige Sekunden lang rangen sie miteinander. Harry, der mit der rechten Hand den erhobenen Zauberstab fest umklammerte, zog mit der linken an den Wurstfingern seines Onkels; dann, in dem Moment, als der Schmerz an Harrys Schädeldecke besonders fies pochte, japste Onkel Vernon plötzlich und ließ Harry los, als ob er einen elektrischen Schlag bekommen hätte. Eine unsichtbare Kraft schien durch seinen Neffen pulsiert zu sein, so dass er ihn unmöglich weiter festhalten konnte.

Keuchend fiel Harry bäuchlings über den Hortensienbusch, richtete sich auf und spähte umher. Was den lauten Knall verursacht haben könnte, war nicht im Entferntesten zu erkennen, aber inzwischen lugten Gesichter aus einigen Fenstern in der Nachbarschaft. Harry steckte hastig seinen Zauberstab in die Jeans und versuchte, eine Unschuldsmiene aufzusetzen.

"Wunderbarer Abend!", rief Onkel Vernon und winkte Mrs Nummer sieben von gegenüber zu, die durch ihre Netzhänge böse herüberfunkelte. "Haben Sie eben diesen Auspuffknall gehört? Hat Petunia und mir einen schönen Schreck eingejagt!"

Er grinste unentwegt auf schreckliche, besessene Art umher, bis all die neugierigen Nachbarn von ihren Fenstern verschwunden waren, dann winkte er Harry zu sich heran, und aus dem Grinsen wurde eine wutentbrannte Grimasse.

Harry trat ein paar Schritte näher und achtete darauf, kurz vor dem Punkt Halt zu machen, an dem Onkel Vernons ausgestreckte Hände ihn wieder würgen konnten.

"Was zum Teufel soll das, Bursche?", fragte Onkel Vernon mit heiserer, vor Wut zitternder Stimme.

"Was soll was?", sagte Harry

kühl. Er blickte unablässig links und rechts die Straße entlang, immer noch in der Hoffnung herauszufinden, von wem der Knall stammte.

"Einen Lärm machen, als ginge eine Pistole los, und das direkt vor unserem -"

"Den Lärm hab ich nicht gemacht", sagte Harry entschieden.

Neben Onkel Vernons breitem, puterrottem Gesicht tauchte jetzt Tante Petunias schmales Pferdegesicht auf. Sie war aschgrau.

"Warum hast du unter unserem Fenster herumgelungert?"

"Ja - ja, gute Frage, Petunia! Was hast du unter unserem Fenster getrieben, Bursche?"

"Die Nachrichten gehört", sagte Harry mit resignierter Stimme.

Tante und Onkel tauschten empörte Blicke.

"Die Nachrichten gehört! Schon wieder?"

"Na ja, es gibt doch jeden Tag neue, oder?", sagte Harry.

"Spiel mir hier nicht den Neunmalklugen, Bursche! Ich will wissen, was du wirklich im Schilde führst - und hör mir bloß auf mit diesem Quatsch von wegen die Nachrichten hören! Du weißt genau, dass deine Sippschaft -"

"Vorsicht, Vernon!", hauchte Tante Petunia, und Onkel Vernon senkte die Stimme, bis Harry ihn kaum noch hören konnte - "dass deine Sippschaft nicht in unsere Nachrichten kommt!"

"Das meinst du wohl", sagte Harry.

Die Dursleys glotzten ihn ein paar Sekunden an, dann schimpfte Tante Petunia: "Du bist ein gemeiner kleiner Lügner. Was treiben denn all diese -", auch sie senkte die Stimme, so dass Harry das nächste Wort von ihren Lippen ablesen musste, "- Eulen hier, wenn sie dir keine Nachrichten bringen?"

"Aha!", flüsterte Onkel Vernon triumphierend. "Jetzt lass dir dazu mal eine Ausrede einfallen, Bursche! Als ob wir nicht wüssten, dass du deine ganzen Nachrichten von diesen ekelhaften Vögeln bekommst!"

Harry zögerte einen Moment. Es kostete ihn einige Überwindung, diesmal die Wahrheit zu sagen, obwohl Onkel und Tante unmöglich wissen konnten, wie

schlimm es für ihn war, sie einzugestehen.

"Die Eulen ... bringen mir keine Nachrichten", antwortete er tonlos.

"Das glaub ich nicht", sagte Tante Petunia sofort.

"Und ich auch nicht", bestätigte Onkel Vernon.

"Wir wissen, dass du irgendein krummes Ding vorhast", sagte Tante Petunia.

"Wir sind schließlich nicht blöde, verstehst du", sagte Onkel Vernon.

"Na, das ist ja mal 'ne Neuigkeit", erwiderte Harry mit anschwelldem Zorn, und bevor die Dursleys ihn zurückrufen konnten, wirbelte er herum, lief über den Rasen, sprang über die niedrige Gartenmauer und ging mit großen Schritten die Straße entlang davon.

Das gab Ärger, so viel war sicher. Er würde Onkel und Tante später Rede und Antwort stehen und für seine Frechheit bezahlen müssen, doch fürs Erste war ihm das ziemlich schnuppe; er hatte viel dringendere Angelegenheiten im Kopf.

Harry war sich sicher, dass der Knall von jemandem herührte, der appariert oder disparliert war. Es war genau das Geräusch, das Dobby der Hauself machte, wenn er ins Blaue hinein verschwand. Konnte Dobby denn hier im Ligusterweg sein? Folgte ihm Dobby vielleicht genau in diesem Moment? Bei diesem Gedanken schnellte er herum und spähte zurück, doch der Ligusterweg schien vollkommen ausgestorben, und Harry war sicher, dass Dobby nicht wusste, wie man sich unsichtbar machte.

Er ging weiter und achtete dabei kaum auf den Weg, den er einschlug, denn er hatte diese Straßen in letzter Zeit so oft durchstreift, dass ihn seine Füße wie von allein zu seinen Lieblingsplätzen trugen. Alle paar Schritte warf er einen Blick über die Schulter. Ein magisches Wesen hatte sich in seiner Nähe aufgehalten, als er zwischen Tante Petunias sterbenden Begonien gelegen hatte, das war sicher. Warum hatte es ihn nicht angesprochen, warum hatte es keine Verbindung aufgenommen, warum versteckte es sich jetzt?

Und dann, als seine Ent-

täuschung ihren Höhepunkt erreicht hatte, schwand plötzlich diese Gewissheit.

Vielleicht war es doch kein magisches Geräusch gewesen. Vielleicht wartete er nur so verzweifelt auf das kleinste Zeichen aus einer Welt, in die er gehörte, dass er bei ganz gewöhnlichen Geräuschen einfach überreagierte. Konnte er sicher sein, dass der Lärm nicht daher rührte, dass in einem Nachbarhaus etwas zu Bruch gegangen war?

Harry hatte ein dumpfes, flaues Gefühl im Magen, und unversehens überfiel ihn wieder die Hoffnungslosigkeit, die ihn den ganzen Sommer über geplagt hatte.

Morgen früh um fünf würde der Wecker ihn aus dem Schlaf reißen, damit er die Eule bezahlen konnte, die ihm den Tagespropheten brachte - aber hatte es noch einen Zweck, ihn weiter zu beziehen? Harry schaute dieser Tage nur kurz auf die Titelseite und warf ihn dann beiseite; wenn diese Trottel von der Zeitung endlich erkannt hatten, dass Voldemort zurück war, würde das Schlagzeilen machen, und nur solche Nachrichten scherten Harry.

Zwar kamen, wenn er Glück hatte, auch Eulen mit Briefen von seinen besten Freunden Ron und Hermine, aber all seine Erwartungen, dass ihre Briefe Neuigkeiten für ihn enthalten würden, waren schon lange zunichte.

Wir können nicht viel über Du-weißt-schon-was sagen, verstehst du ... Man hat uns gesagt, dass wir nichts Wichtiges schreiben dürfen, falls unsere Briefe in die falschen Hände gelangen ... Wir sind ziemlich beschäftigt, aber ich kann dir hier nichts Genaueres schreiben ... Es geht einiges ab, wir erzählen dir alles, wenn wir dich treffen ...

Aber wann würden sie ihn treffen? Niemand schien sich groß um einen festen Termin zu kümmern. Ich denke, wir besuchen dich ziemlich bald, hatte Hermine auf seine Geburtstagskarte geschrieben, aber wie bald war bald? Soviel Harry aus den vagen Hinweisen in ihren Briefen schließen konnte, waren Hermine und Ron am selben Ort, vermutlich im Haus von Rons Eltern. Er konnte es

kaum ertragen, daran zu denken, wie die beiden im Fuchsbau ihren Spaß hatten, während er im Ligusterweg festsaß. Tatsächlich war er so sauer auf sie, dass er die beiden Schachteln mit Schokolade aus dem Honigtopf, die sie ihm zum Geburtstag geschickt hatten, ungeöffnet weggeworfen hatte. Später hatte er es bereut, nach dem welken Salat, den Tante Petunia am selben Abend noch zum Essen aufgetischt hatte.

Womit waren Ron und Hermine eigentlich so beschäftigt? Und warum war er, Harry, nicht beschäftigt? Hatte er nicht bewiesen, dass er mit viel mehr fertig werden konnte als sie? Hatten sie alle vergessen, was er getan hatte? War es nicht er gewesen, der diesen Friedhof betreten und gesehen hatte, wie Cedric ermordet wurde, und der an diesen Grabstein gefesselt wurde und fast umgebracht worden wäre?

Denk nicht drüber nach, ermahnte sich Harry streng und zum hundertsten Mal in diesem Sommer. Schlimm genug, dass er den Friedhof in seinen Alpträumen immer wieder besuchte, da brauchte er in seinen wachen Momenten nicht auch noch darüber nachzudenken.

Er bog um eine Ecke und war nun auf dem Magnolienring; auf halbem Weg die Straße entlang kam er an der schmalen Gasse vorbei, die an einer Garage entlangführte und in der er zum ersten Mal seinen Paten gesehen hatte. Sirius zumindest schien zu verstehen, wie Harry sich fühlte. Zugegeben, seine Briefe enthielten ebenso wenig handfeste Neuigkeiten wie die von Ron und Hermine, aber wenigstens schrieb er ihm zur Vorsicht mahnende und tröstende Worte statt quälender Andeutungen: Ich weiß, das muss frustrierend für dich sein ... Halt die Ohren steif, dann wird schon alles gut gehen ... Sei vorsichtig und tu nichts Unbesonnenes ...

Immerhin, dachte Harry, während er den Magnolienring überquerte, in die Magnolienstraße einbog und auf den nun schon im Dunkeln liegenden Park mit dem Spielplatz zuging, immerhin hatte er (im Wesentlichen) befolgt, was Sirius ihm geraten hatte.

Zumindest hatte er der Versuchung widerstanden, den Koffer an seinen Besen zu binden und sich auf eigene Faust auf die Reise zum Fuchsbau zu machen. Im Grunde hatte er sich sehr gut verhalten, wenn er überlegte, wie enttäuscht und zornig er darüber war, so lange im Ligusterweg festzusitzen, wo er nichts weiter unternehmen konnte, als sich in Blumenbeeten zu verstecken, in der Hoffnung, einen Hinweis darauf zu erlauschen, was Lord Voldemort gerade machte. Dennoch wurmte es ihn, dass ihn ausgerechnet ein Mann von Unbesonnenheiten warnte, der zwölf Jahre im Zaubergefängnis von Askaban gesessen hatte, der entkommen war, daraufhin den Mord begehen wollte, für den man ihn ursprünglich verurteilt hatte, und schließlich mit einem gestohlenen Hippogreif geflohen war.

Harry schwang sich über das geschlossene Parktor und überquerte den verdorrten Rasen. Der Park war so menschenleer wie die Straßen in der Nachbarschaft. Er erreichte die Schaukeln und ließ sich auf einer davon nieder, der letzten, die Dudley und seine Freunde noch nicht demoliert hatten, schlang einen Arm um die Kette und starrte trübsinnig auf die Erde. Im Blumenbeet der Dursleys würde er sich nicht mehr verstecken können. Morgen musste er sich etwas Neues einfallen lassen, wie er die Nachrichten hören konnte. Bis dahin hatte er nichts, auf das er sich freuen konnte, nur eine weitere unruhige, sorgenvoll durchwählte Nacht, denn selbst wenn er von Alpträumen um Cedric verschont blieb, plagten ihn schreckliche Träume von langen schwarzen Korridoren, die alle an Mauern und verschlossenen Türen endeten, was, wie er vermutete, etwas zu tun hatte mit dem Gefühl, in der Falle zu sitzen, das ihn am Tage quälte. Seine alte Stirnnahe ziepte oft unangenehm, aber Ron oder Hermine oder Sirius, da machte er sich nichts vor, würden dies nicht mehr sonderlich spannend finden. Früher hatten ihn die Narbenschmerzen gewarnt, wenn Voldemort wieder stärker wurde, doch nun, da Voldemort zurückgekehrt war, würden seine

Harry Potter und der Orden des Phönix

Freunde ihm wohl nur zu verstehen geben, dass es sie nicht überraschte, wenn die Narbe ständig gereizt war ... kein Grund zur Sorge ... Schnee von gestern ...

Das Gefühl, wie ungerecht das alles war, staute sich in ihm auf, und er hätte am liebsten vor Wut geschrien. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte überhaupt niemand erfahren, dass Voldemort zurück war! Und zur Belohnung saß er vier geschlagene Wochen lang in Little Whinging, völlig abgeschnitten von der magischen Welt, dazu verurteilt, zwischen welken Begonien zu kauern, nur um Neuigkeiten über Wasserski fahrende Wellensittiche zu hören. Wie konnte Dumbledore ihn nur einfach so vergessen? Wieso hatten Ron und Hermine sich getroffen, ohne ihn einzuladen? Wie lange noch musste er sich von Sirius sagen lassen, er solle die Ohren steif halten und ein braver Junge sein; oder der Versuchung widerstehen, an den blöden Tagespropheten zu schreiben und denen klar zu machen, dass Voldemort zurückgekehrt war? Solch wilde Gedanken wirbelten durch Harrys Kopf, und seine Eingeweide verknoteten sich vor Zorn, während eine schwüle, samtene Nacht sich über ihn senkte, in der die Luft schwer war vom Geruch warmen, trockenen Grases und einzig das leise Rauschen des Verkehrs auf der Straße hinter den Parkgittern zu hören war.

Er wusste nicht, wie lange er auf der Schaukel gesessen hatte, als das Geräusch von Stimmen seine Grübeleien unterbrach und er aufblickte. Die Laternen der angrenzenden Straßen spendeten dunstiges Licht, stark genug, um die Umrisse einer Gruppe von Leuten hervortreten zu lassen, die auf dem Weg durch den Park waren. Einer von ihnen sang ein lautes und wüstes Lied. Die anderen lachten. Ein leises Ticken kam von mehreren teuren Rennrädern, die sie mit sich schoben.

Harry wusste, wer diese Leute waren. Die Gestalt vorne war unverkennbar sein Cousin Dudley Dursley auf dem Weg nach Hause, begleitet von seiner treuen Gang.

Dudley hatte so gewaltige

Maße wie eh und je, doch ein Jahr strenger Diät und die Entdeckung eines neuen Talents hatten seine Statur deutlich verändert. Wie Onkel Vernon allen, die es hören wollten, entzückt erzählte, war Dudley vor kurzem bei den Schulmeisterschaften im Südwesten der Boxchampion im Juniorenschwergewicht geworden. "Der edle Sport", wie Onkel Vernon ihn nannte, hatte aus Dudley eine noch furchterregendere Gestalt gemacht, als er es zu Harrys Grundschulzeit gewesen war, wo er als Dudleys erster Punchingball hatte herhalten müssen. Harry hatte nicht die geringste Angst mehr vor seinem Cousin, doch wollte er trotzdem nicht glauben, dass ein Dudley, der lernte, noch härter und gezielter zuzuschlagen, ein Grund zum Feiern sein sollte. In der ganzen Nachbarschaft hatten die Kinder fürchterliche Angst vor ihm - sogar mehr noch als vor "diesem Potter-Jungen", der, wie man sie gewarnt hatte, ein abgebrühter Hooligan war und ins St.-Brutus-Sicherheitszentrum für unheilbar kriminelle Jungen ging.

Harry beobachtete, wie die dunklen Gestalten den Rasen überquerten, und fragte sich, wen sie heute Abend verprügelt hatten. Schaut euch um, fuhr es Harry unwillkürlich durch den Kopf, während er ihnen mit den Augen folgte. Kommt schon ... schaut euch um ... ich sitze hier ganz allein ... kommt und zeigt's mir ...

Wenn Dudleys Freunde ihn hier sitzen sähen, würden sie sicher geradewegs auf ihn losge-

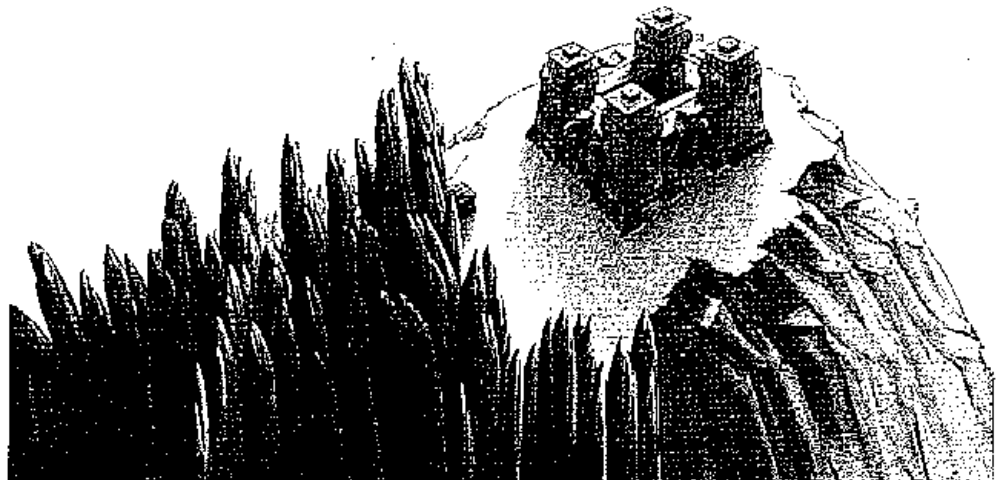
hen, und was würde Dudley dann tun? Vor seiner Gang wollte er gewiss nicht das Gesicht verlieren, aber er würde schreckliche Angst haben, Harry zu provozieren ... wie herrlich es wäre, Dudley so hin- und hergerissen zu sehen, ihn zu reizen, zu beobachten, wie er die Kraft nicht aufbrachte, ihm etwas entgegenzusetzen ... und falls einer der anderen versuchte, Harry zu schlagen, war er vorbereitet - er hatte seinen Zauberstab. Sollten sie doch kommen ... liebend gern würde er ein wenig von seinem Frust an den Jungen auslassen, die sein Leben einst zur Hölle gemacht hatten.

Aber sie drehten sich nicht um, sie sahen ihn nicht, hatten fast schon das Gitter erreicht. Harry bezwang den Impuls, ihnen nachzurufen ... eine Schlägerei anzuzetteln, war nicht klug ... er durfte seine magischen Kräfte nicht einsetzen ... er würde wieder einmal den Rauswurf riskieren.

Die Stimmen von Dudleys Gang erstarben; die Jungen waren außer Sicht, auf dem Weg die Magnolienstraße entlang.

Da siehst du's mal, Sirius, dachte Harry dumpf. Nichts Unbesonnenes. Hab die Ohren steif gehalten. Genau das Gegenteil von dem, was du getan hättest.

Er hüpfte von der Schaukel und streckte sich. Tante Petunia und Onkel Vernon schienen der Meinung, wann auch immer Dudley auftauchte, sei die richtige Zeit, um nach Hause zu kommen, und alles danach sei viel zu spät. Onkel Vernon hatte gedroht, Harry im Schuppen



Harry Potter und der Orden des Phönix

einzusperren, wenn er je wieder nach Dudley heimkam, und so unterdrückte Harry ein Gähnen und machte sich mit immer noch finsterner Miene auf den Weg zum Parktor.

Die Magnolienstraße war wie der Ligusterweg gesäumt von großen, wuchtigen Häusern mit tadellos manikürten Rasenstücken, alle von dicken, vier-schrötigen Eigenhelmbesitzern gemäht, die sehr saubere Autos ähnlich dem von Onkel Vernon fahren. Harry war Little Whinging am Abend lieber, wenn die gardinenbewehrten Fenster juwelenhelle Farbflecke in die Dunkelheit tupften und er nicht Gefahr lief, missbilligendes Murmeln über seine "Sträflings-erscheinung" zu hören, wenn er an den Hausbesitzern vorbeikam. Er ging rasch, so dass auf halber Strecke durch die Magnolienstraße Dudleys Gang wieder in Sicht kam; sie verabschiedeten sich an der Einmündung zum Magnolienring. Harry trat in den Schatten eines großen Fliederbusches und wartete.

"... hat gequiekt wie 'ne Sau, was?", sagte Malcolm unter dem schallenden Gelächter der anderen.

"Hübscher rechter Haken, Big D", sagte Piers.

"Morgen selbe Zeit?", sagte Dudley.

"Dann bei mir, meine Eltern gehen aus", sagte Gordon.

"Also bis dann", sagte Dudley.

"Tschüss, Dudi!"

"Wir sehn uns, Big D!"

Harry blieb noch stehen, bis der Rest der Gang weitergelaufen war. Als ihre Stimmen wieder leiser geworden waren, bog er um die Ecke in den Magnolienring, und da er sehr rasch ging, kam er bald in Rufweite zu Dudley, der selbstzufrieden einherschlenderte und melodios vor sich hin summte.

"Hey, Big D!"

Dudley drehte sich um.

"Oh", grunzte er. "Du bist's."

"Seit wann bist du eigentlich >Big D<?", sagte Harry.

"Klappe", raunte Dudley und wandte sich ab.

"Cooler Name", sagte Harry grinsend und holte seinen Cousin ein. "Aber für mich wirst du immer der >putzige Duddywutz< sein."

"KLAPPE, hab ich gesagt!", blaffte Dudley, die schinkengleichen Hände zu Fäusten geballt.

"Wissen die Jungs nicht, dass deine Mami dich so nennt?"

"Halt die Fresse."

"Du sagst ihr doch auch nicht,

nugtung; ihm war, als würde er alten Ärger an seinem Cousin auslassen, dem Einzigen, der dafür herhalten konnte.

Sie bogen nach rechts in die Abkürzung zwischen Magnolienring und Glyzinenweg ein, in die



dass sie die Fresse halten soll. Was ist mit >Mausebär< und >süßer Duddywutz<, darf ich dich auch so nennen?"

Dudley sagte nichts. Die Anstrengung, sich zu zwingen, Harry nicht zu schlagen, schien all seine Selbstbeherrschung zu erfordern.

"Und wen hast du heute Abend verprügelt?", fragte Harry und sein Grinsen schwand. "Wieder einen Zehnjährigen? Vorgestern hast du's Mark Evans besorgt, das weiß ich -"

"Er hat's nicht anders gewollt", schnarrte Dudley.

"Ach ja?"

"Ist frech geworden."

"Jaah? Hat er gesagt, du siehst aus wie ein Schwein, dem man beigebracht hat, auf den Hinterbeinen zu laufen? Das ist aber nicht frech, das ist die Wahrheit."

An Dudleys Kinnlade zuckte ein Muskel. Er war wütend und Harry sah es mit enormer Ge-

schmäle Gasse, wo Harry Sirius zum ersten Mal gesehen hatte. Sie war menschenleer und dunkler als die Straßen, die sie verband, denn es gab keine Laternen. Garagenwände auf der einen, ein hoher Zaun auf der anderen Seite dämpften das Geräusch ihrer Schritte.

"Kommst dir wohl mächtig stark vor mit dem Ding, das du rumträgst, stimmt's?", sagte Dudley nach einigen Sekunden.

"Welchem Ding?"

"Diesem - diesem Ding, das du versteckt hältst."

Harry grinste erneut.

"Nicht so doof, wie du aussehst, was, Dud? Aber wenn du's wärst, glaub ich, könntest du nicht gleichzeitig gehen und reden."

Harry zog seinen Zauberstab. Er sah, wie Dudley ihn scheel beäugte.

"Das darfst du nicht", sagte Dudley prompt. "Ich weiß es. Die werfen dich aus dieser Beklopp-

tenschule, auf die du gehst."

"Woher willst du wissen, dass sie die Vorschriften nicht geändert haben, Big D?"

"Haben sie nicht", sagte Dudley, obwohl er dabei nicht vollkommen überzeugt klang.

Harry lachte leise.

"Du hast doch Schiss, es ohne dieses Ding mit mir aufzunehmen, oder?", fauchte Dudley.

"Und du brauchst vier Kumpel hinter dir, bevor du einen Zehnjährigen verprügeln kannst. Dieser Boxtitel übrigens, mit dem du dauernd angibst - wie alt war dein Gegner? Sieben? Acht?"

"Er war sechzehn, wenn du's genau wissen willst", fauchte Dudley, "und als ich mit dem fertig war, lag er noch zwanzig Minuten halb tot rum, und der war doppelt so schwer wie du. Wart nur, bis ich Dad erzähle, dass du dieses Ding rausgezogen hast -"

"Jetzt rennst du zu Daddy, was? Hat sein Putz-Putz-Boxchampion Angst vor Harrys bösem Zauberstab?"

"Nachts bist du nicht so mutig, stimmt's?", höhnte Dudley.

"Es ist Nacht, Duddymatz. So nennt man es nämlich, wenn es überall dunkel wird wie jetzt."

"Ich mein, wenn du im Bett bist!", fauchte Dudley.

Er war stehen geblieben. Auch Harry blieb stehen und starrte seinen Cousin an.

Soweit er Dudleys breites Gesicht erkennen konnte, hatte er eine merkwürdig triumphierende Miene aufgesetzt.

"Was soll das heißen, ich bin nicht mutig, wenn ich im Bett bin?", sagte Harry völlig verdutzt. "Wovor soll ich Angst haben, vor Kissen vielleicht?"

"Ich hab dich gestern Nacht gehört", sagte Dudley atemlos. "Hast im Schlaf geredet. Gejammert."

"Was soll das heißen?", sagte Harry erneut, doch mit einem kalten, flauen Gefühl im Magen. Gestern Nacht hatte er in seinen Träumen wieder den Friedhof besucht.

Dudley lachte harsch und bellend auf und nahm eine spitze, wimmernde Stimme an.

"Lass Cedric leben! Lass Cedric leben! Wer ist Cedric - dein Freund?"

"Ich - du lügst", sagte Harry

unwillkürlich. Doch sein Mund war trocken geworden. Dudley log nicht, das wusste er - wie sonst konnte er von Cedric erfahren haben?

"Dad! Hilf mir, Dad! Er wird mich umbringen, Dad! Uuh huu!"

"Hör auf", sagte Harry leise. "Hör auf, Dudley, ich warne dich!"

"Komm und hilf mir, Dad! Mum, komm und hilf mir! Er hat Cedric getötet! Dad, hilf mir! Er wird mich -> Nimm das Ding runter!"

Dudley wich an die Mauer der Gasse zurück. Harry richtete den Zauberstab direkt auf Dudleys Herz. Er konnte vierzehn Jahre Hass auf Dudley in seinen Adern hämmern spüren - was würde er nicht dafür geben, jetzt zuzuschlagen, Dudley so gründlich durchzuhexen, dass er wie ein Insekt nach Hause krabbeln musste, stumm und blind geschlagen, mit ausgestreckten Fühlerchen ...

"Fang nie wieder davon an", fauchte Harry. "Hast du mich verstanden?"

"Halt das Ding woandershin!"

"Ich hab gesagt, hast du mich verstanden?"

"Halt es woandershin!"

"HAST DU MICH VERSTANDEN?"

"TU DAS DING WEG -"

Dudley keuchte, eigenartig schauernd, als wäre er in Eiswasser getaucht worden.

Etwas war mit der Nacht geschehen. Der sternübersäte indigoblaue Nachthimmel war plötzlich pechschwarz und lichtlos - die Sterne, der Mond, die dunstigen Straßenlichter zu beiden Enden der Gasse waren verschwunden. Das ferne Rauschen der Autos und das Flüstern der Bäume waren verstummt. Der milde Abend war plötzlich stechend und beißend kalt. Sie waren von völliger, undurchdringlicher, stiller Dunkelheit umgeben, als hätte ein Riese einen dicken, eiskalten Mantel über die ganze Gasse geworfen, der ihnen jegliche Sicht nahm.

Für den Bruchteil einer Sekunde dachte Harry, er hätte versehentlich gezaubert, obwohl er das Verlangen mit aller Kraft unterdrückt hatte - dann zog sein Verstand mit seinen Sinnen gleich - er hatte nicht die Macht, die Sterne zum Erlöschen zu

bringen. Er drehte den Kopf hin und her und versuchte, etwas zu erkennen, doch die Dunkelheit drückte auf seine Augen wie ein schwereloser Schleier.

Dudleys angsterfüllte Stimme drang in Harrys Ohr.

"W-was machst du d-da? Hö-hör auf d-damit!"

"Ich mach gar nichts! Sei still und beweg dich nicht!"

"Ich k-kann nichts sehen! Ich b-bin blind! Ich -"

"Still, hab ich gesagt!"

Harry stand stockstief da und wandte seine blinden Augen nach links und nach rechts. Die Kälte war so heftig, dass er am ganzen Leib zitterte; eine Gänsehaut kroch ihm über die Arme, und seine Nackenhaare sträubten sich - er riss die Augen auf, so weit er konnte, und starrte leer und blind umher.

Es war unmöglich ... sie konnten nicht hier sein ... nicht in Little Whinging ... er lauschte angestrengt ... er würde sie hören, bevor er sie sah ...

"Ich s-sag's Dad!", wimmerte Dudley. "W-wo bist du? Was machst d-du da -?"

"Hältst du endlich die Klappe?", zischte Harry. "Ich versuch was zu hö-"

Doch er verstummte. Er hatte genau das gehört, wovor es ihn geirrt hatte.

Außer ihnen war da noch etwas in dieser Gasse, etwas, das lange, heisere, rasselnde Atemzüge tat. Harry, der zitternd in der eisigen Luft stand, spürte, wie ihn eine grauenhafte Angst durchfuhr.

"L-lass das sein! H-hör auf damit! Ich h-hau dich, ich schwör's!"

"Dudley, halt die -"

WUMM.

Eine Faust traf Harry seitlich am Kopf und riss ihn von den Füßen. Kleine weiße Lichter tauchten vor seinen Augen auf. Zum zweiten Mal in einer Stunde hatte Harry das Gefühl, sein Kopf wäre mittendurch gespalten; im nächsten Moment schlug er hart auf dem Boden auf und der Zauberstab flog ihm aus der Hand.

"Du Schwachkopf, Dudley!", schrie Harry. Tränen schossen ihm in die Augen vor Schmerz, während er sich auf Hände und Knie hochrappelte und hektisch in der schwarzen Dunkelheit umhertastete. Er hörte Dudley

davon stolpern, gegen den Zaun stoßen, taumeln.

"DUDLEY, KOMM ZURÜCK! DU LÄUFST GENAU DRAUF ZU!"

Ein fürchterlicher, quietschender Schrei war zu hören und Dudleys Schritte hielten inne. Im selben Moment spürte Harry eine kriechende Kälte hinter sich, die nur eines bedeuten konnte. Da war mehr als einer.

"DUDLEY, MACH NICHT DEN MUND AUF! NICHT IMMER DU TUST, MACH NICHT DEN MUND AUF! Zauberstab!", murmelte Harry hektisch, seine Hände huschten über den Boden wie Spinnen. "Wo ist - Zauberstab - komm schon - lumos!"

Er sprach das Zauberwort unwillkürlich aus, so verzweifelt brauchte er Licht, das ihm bei der Suche half - und zu seiner ungläubigen Erleichterung flammte nicht weit von seiner rechten Hand entfernt Licht auf - die Spitze des Zauberstabs leuchtete. Harry klaubte ihn auf, rappelte sich hoch und blickte hinter sich.

Ihm drehte sich der Magen um.

Eine mächtige Gestalt, in einen Kapuzenumhang gehüllt, unter dem weder Füße noch Gesicht zu erkennen waren, glitt sanft über den Boden schwebend auf ihn zu und sog die Nacht in sich ein.

Harry stolperte zurück und hob den Zauberstab.

"Expecto patronum!"

Ein silbriger Dunstfaden schoss aus der Spitze des Zauberstabs und der Dementor wurde langsamer, doch der Zauber hatte nicht richtig gewirkt. Der Dementor neigte sich zu Harry hinunter, und Harry wich, über seine eigenen Füße strauchelnd, weiter zurück, während Panik ihm das Gehirn vernebelte - konzentrier dich -

Ein graues, schleimiges, schorfiges Paar Hände glitt aus dem Umhang des Dementors hervor und langte nach ihm. Ein Rauschen erfüllte Harrys Ohren.

"Expecto patronum!"

Seine Stimme klang matt und fern. Wieder schwebte ein Faden silbrigen Rauchs, schwächer als der letzte, aus dem Zauberstab - er konnte es nicht mehr, der Zauber gelang ihm nicht.

In seinem Kopf erklang ein Lachen, ein schrilles, überdrehtes Lachen ... er konnte den

widerlichen, todeskalten Atem des Dementors riechen, der seine Lungen füllte, ihn ertränkte - denken ... an etwas Glückliches ...

Doch es war kein Glück in ihm ... die eisigen Finger des Dementors schlossen sich um seine Kehle - das schrille Lachen wurde immer lauter, eine Stimme sprach in seinem Kopf: "Verneige dich vor dem Tod, Harry ... er mag sogar schmerzlos sein ... ich kann es nicht wissen ... ich bin nie gestorben ..."

Er würde Ron und Hermine nie mehr sehen -

Und während er nach Atem rang, traten ihre Gesichter jäh und klar in sein Bewusstsein,

"EXPECTO PATRONUM!"

Ein gewaltiger silberner Hirsch brach aus der Spitze von Harrys Zauberstab hervor; seine Geweihten trafen den Dementor dort, wo das Herz hätte sein sollen; er wurde zurückgestoßen, schwerelos wie die Dunkelheit, und als der Hirsch zum Angriff ansetzte, huschte der Dementor, fiedermausgleich, geschlagen davon.

"DORTHIN!", rief Harry dem Hirsch zu. Er wirbelte herum und rannte, den leuchtenden Stab erhoben, die Gasse entlang. "DUDLEY? DUDLEY!"

Er hatte kaum ein Dutzend Schritte getan, da war er schon bei ihm: Dudley lag zusammengerollt auf dem Boden, die Arme aufs Gesicht gedrückt. Ein zweiter Dementor kauerte dicht über ihm, umklammerte mit schleimigen Händen Dudleys Handgelenke, zog sie langsam, fast liebevoll auseinander und senkte seine Kapuze auf Dudleys Gesicht, als wollte er ihn küssen.

"PACK IHN!", brüllte Harry, und mit rauschendem, donnernem Lärm kam der silberne Hirsch, den er heraufbeschworen hatte, an ihm vorbeigaloppiert. Das augenlose Gesicht des Dementors war nur noch Zentimeter von Dudleys Gesicht entfernt, als das silberne Geweih ihn erfasste; das Wesen wurde in die Luft geschleudert, und wie sein Gefährte huschte es davon und verschmolz mit der Dunkelheit; der Hirsch lief in kurzem Galopp zum Ende der Gasse und löste sich in silbrigen Dunst auf.

Mond, Sterne und Straßenlaternen er wachten wieder zum

Leben. Eine warme Brise strich durch die Gasse. Bäume raschelten in den benachbarten Gärten und das alltägliche Geräusch von Autos auf dem Magnolienring erfüllte wieder die Luft.

Harry stand vollkommen reglos da, mit vibrierenden Sinnen, und gewöhnte sich an die jäh zurückgekehrte Normalität. Nicht lange, dann wurde ihm bewusst, dass sein T-Shirt an ihm klebte; er war schweißnass.

Er konnte nicht glauben, was eben geschehen war: Dementoren hier, in Little Whinging.

Dudley lag eingerollt auf dem Boden, wimmernd und zitternd. Harry beugte sich zu ihm hinunter, um zu sehen, ob er die Kraft hatte aufzustehen, doch dann hörte er laute, rennende Schritte hinter sich. Instinktiv hob er erneut den Zauberstab und wirbelte auf den Fersen herum, bereit, wem auch immer entgegentreten zu wollen.

Mrs Figg, ihre schrullige alte Nachbarin, kam, schwer atmend, in Sicht. Ihr graumellertes Haar löste sich aus dem Haarnetz, ein klackerndes Einkaufsnetz schwang an ihrem Handgelenk und ihre Füße steckten mehr schlecht als recht in ihren schottengemusterten Puschchen. Harry wollte seinen Zauberstab rasch verschwinden lassen, aber -

"Nicht wegstecken, du dummer Junge!", kreischte sie. "Was, wenn noch mehr von denen in der Gegend sind? Oh, dieser Mundungus Fletcher, den bring ich um!"

Copyright:

Harry Potter und der Orden des Phönix

Aus dem Englischen übersetzt von Klaus Fritz

Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2003

Originaltextcopyright © Joanne K. Rowling 2003

Originalverlag: Bloomsbury Publishing Plc, London 2003

Originaltitel: Harry Potter and the Order of the Phoenix

Harry Potter, names, characters and related indicia are copyright and trademark Warner Bros.

Harry Potter publishing rights are copyright JK Rowling.

Illustrationen: (c) Sabine Willharm/CARLSEN-Verlag



Sperlings Sprechstunde

„Mietminderung auch später noch möglich“

Rechtsanwalt Christoph Sperling beantwortet Mietrechtsfragen

Frage: Muss ich bei Wohnungsmängeln mein Recht auf Mietminderung unmittelbar nach der Mängelanzeige geltend machen, um keine Ansprüche zu verlieren?

Rechtsanwalt Sperling: Treten Mängel auf, kann die Miete grundsätzlich gemindert werden. Das gilt immer dann, wenn diese









nicht vom Mieter verursacht worden sind und auch nicht unerheblich sind. Nach einer jüngsten BGH-Entscheidung muss dieses Minderungsrecht nicht mehr in jedem Fall zeitnah nach der Mängelanzeige geltend gemacht werden. Jedoch empfiehlt es sich, nicht lange damit zu warten, da das Minderungsrecht trotz des Urteils des BGH nach wie vor verwirkt werden kann. Jede Minderung ist vom Einzelfall abhängig, ebenso wie die Höhe des Betrags.

Zunächst ist der Mieter verpflichtet, dem Vermieter die Mängel genau anzuzeigen. Vorher besteht kein Minderungsrecht. Der Vermieter hat sogar gegebenenfalls einen Schadensersatzanspruch gegen den Mieter, wenn sich ein Mangel wegen unterlassener Mängelanzeige verschlimmert. Will der Mieter nach erfolgter Anzeige die Miete nicht sofort kürzen, sondern zunächst den vollen Betrag weiter zahlen, dann muss er dies ausdrücklich unter dem Vorbehalt der Minderung und Rückforderung tun. Nur damit behält er seine Rechte auch noch später. In Zweifelsfällen lohnt sich eine Beratung beim Anwalt oder Mieterverein.

Haben auch Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling? Unsere Adresse: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Oder e-mail: reda@hempels-sh.de Infos gibt es auch beim Kieler Mieterverein, Eggerstedtstr. 1, Telefon: 0431 - 97 91 90.

Anzeigen

LEMON-IT

-  Programmierung
-  Datenbanken
-  Multimedia
-  Systementwicklung
-  Netzwerkservice
-  Dokumentenvorlagen (MS-Office)
-  CD/DVD - Roboter
-  Vorträge Digitalisieren



Lensahn Str. 11E
24143 Kiel (Gaarden)
mail: info@lemon-it.de
web: www.lemon-it.de

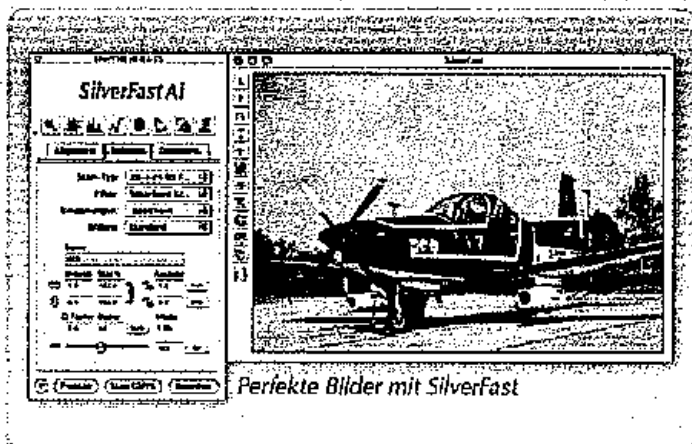
Tel: 0431-2474084
Fax: 0431-2472085
Öffnungszeiten:
Mo-Fr. 09:00-17:00

SilverFast

Machen Sie mehr aus Ihren Bildern!

Egal ob Ihre Bilder aus dem Scanner, der Digitalkamera oder von der Festplatte kommen, die mehrfach ausgezeichnete Scan- und Bildbearbeitungssoftware SilverFast wandelt sie per Klick in lebensnahe, brillante Fotos. Trotz ihrer Professionalität lässt sich SilverFast einfach bedienen und bietet verschiedene intelligente Automateinstellungen speziell für den Einsteiger. Neben Funktionen wie IT8-Farbkalibration, Kratzerfilter, globale und selektive Farbkorrekturen bietet SilverFast als erste Imagingsoftware zahlreiche kurze QuickTime Movies, die eine optimale Nutzung jeder einzelnen Funktion demonstrieren.

Mehr Informationen und kostenlose Demoversionen finden Sie auf www.SilverFast.de.



Perfekte Bilder mit SilverFast

 **LaserSoft Imaging™**

Buchtipp Kinder als Soldaten

China Keitetsi aus Uganda ist die erste Kindersoldatin, die ihre Lebensgeschichte veröffentlicht: „Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr“. Ihr mutiges Buch ist ein eindringlicher Appell, den Einsatz der weltweit 300.000 Kindersoldaten international zu ächten. Heute ist Keitetsi 28 Jahre alt. Als 8-Jährige war sie vor ihren gewalttätigen Eltern geflohen. Die Rebellenarmee (NRA) griff sie auf und brachte sie in ein Rekrutierungslager. Die Kindersoldaten wurden als Spione, Lockvögel, Träger und Kanonenfutter eingesetzt und waren auch Opfer sexueller Gewalt. Mit 19 Jahren gelang ihr die Flucht aus Uganda. Mit Hilfe der Vereinten Nationen kam sie 1999 nach Dänemark, wo sie heute lebt.

-sto

Rezept des Monats Puten-Saltimboca

Bouslama Med ist Profi am Herd, seit einem Jahr kocht der gebürtige Tunesier nun schon im brasilianischen Restaurant „Cabana Radizio“ an der Kaistraße 54 in Kiel. Dort ist er mittlerweile sehr vertraut mit den Feinheiten der südamerikanischen Küche. Sein für HEMPELS ausgewähltes „Rezept des Monats“ erinnert an die mediterrane Küche - schließlich hat Bouslama Med einige Jahre auch in Italien und Frankreich gearbeitet.

Puten-Saltimboca, für vier Personen - hundert Gramm Butter in die Pfanne, mit dem Schneebesen aufschäumen, dann acht Salbeiblätter darin schwenken, anschließend acht Scheiben Parmaschinken kurz anbraten. Das



Bouslama Med, Koch aus dem Restaurant „Cabana Radizio“

Fleisch, ebenfalls acht kleine Scheiben, braucht jeweils zwei Minuten pro Seite, mit etwas Salz und Pfeffer würzen. Zum Schluss Salbei und Schinken in Lagen auf dem Fleisch anrichten. Den Bratensatz mit Marsalawein oder Traubensaft ablöschen. Dazu passen Weißbrot und ein spritziger Weißwein.

Schnell gemacht, sagt Koch Med, der privat mit großer Vorliebe auch frischen Friseesalat mit Leberstreifen von Pute oder Lamm zubereitet. Wir fügen hinzu, nachdem wir sein Saltimboca-Rezept nachgekocht haben: Es hat lecker geschmeckt.

-sto

Preisrätsel

Wind- seite des Schiffes	Frosch- lurch	Ge- schwehen, Prozess	Regen- bogen- haut des Auges	schlecht, wertlos
↙	2	↘	treu- herzig, recht- schaffen	ruhen, in waage- rechter Lage sein
Italie- nischer Polar- flieger †	↘		↘	4
Wende- Hohepunkt einer Krankheit	↘			
↘	3		Name Jesu im Islam	englisch: Schluss, Ende
munter, lebhaft	Italie- nischer Name der Etsch	↘	↘	↘
↘				
gesund werden	„Groß- spiel“ im Skat	↘	1	
1	2	3	4	



Forstbaumschule
Restaurant und Park-
Cafe
Düvelsbeker Weg 46
24105 Kiel

Das Restaurant und Park-Cafe „Forstbaumschule“ in Kiel stellt für den Hauptgewinner einen Essensgutschein zur Verfügung. Außerdem verlosen wir diesen Monat zum Start des neu gestalteten HEMPELS weitere Buchpreise.

1. Preis: Gutscheine für ein Essen zu zweit

2. bis 10 Preis: Jeweils das Buch „Viel Zauber um Harry. Die Welt der Joanne K. Rowling“, hrsg. von Till Martin

Das LÖSUNGSWORT
schicken Sie bitte an:

HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der
17.11.03. Der Rechtsweg ist
wie immer ausgeschlossen

Das Lösungswort der Oktober-Ausgabe
lautet: **Mittel**
Die Gewinnerin ist **Lieselotte Jahnke**
aus Kiel

Herzlichen Glückwunsch

Stars von der Straße

Was wäre HEMPELS ohne seine Verkäuferinnen und Verkäufer? Sie sind die wahren (Überlebens-)Künstler.
Diesen Monat: Rolf Meyer, 50, Preetz



Welche Eigenschaften bewunderst Du an anderen Menschen am meisten?

Keine. Man kann sich in Menschen oft täuschen und dann tief fallen.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?

Positive Energien nutzen. Nach einem Unfall ging ich an Krücken. Das habe ich dadurch überwunden.

Was Deine schwächste?

Schwächen? Ich bin ein ausgeglichener Mensch.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Jeden Tag zur Arbeit gehen.

Die schlimmste Niederlage?

Verlust meines gesamten Eigentums nach Brandstiftung eines Unbekannten.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?

Meinem Bruder in Australien. Ich weiß gar nicht, wieviele Kinder er hat – zwei oder drei?

Wem auf keinen Fall?

Fällt mir niemand ein.

Ein schöner Tag ist, wenn...

... es Geld gibt.

Ein schrecklicher dann, wenn...

Es gibt keine schrecklichen. Jeder Tag bringt Gutes mit sich.

Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...

...die Erfindung des Motorrads.

Ziele im Leben habe ich noch, weil...

...ich Hoffnung auf eine bessere Welt habe. Obwohl Liebe für Viele oft nur ein leeres Wort ist.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...dass man gerade so überleben kann

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich als erstes...

...nicht so viel reden.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Vier Wochen Urlaub in Australien

Herr Klein geht auf Reisen – Teil 2



www.wjibeit.de

Venotrain[®] Look

HAVE A LOOK

Der glänzende Schritt in die Zukunft!

Ein medizinischer Kompressionsstrumpf, der Akzente setzt:

- Modischer Glanz
- Lüftig-leichte Transparenz
- Optimale Wirksamkeit

Sanitätshaus Elsner
Königsweg 29, 24103 Kiel
Tel: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

ich

... suche nach neuen Wegen für mich und Menschen die mir nahesteh'n

Durchblick

Verhalten und Patientenberatung für Menschen mit psychischer Erkrankung

☎ 0180 10_11_12_3
(Ortsnetz) 0431 56_02_17

Haben Sie schon den „Nikolaus“ oder den „Weihnachtsmann“ bestellt?

Wenn der Nikolaus oder Weihnachtsmann zu Ihren Kindern kommen soll – rufen oder faxen Sie uns bitte rechtzeitig an. JOB vermittelt Ihnen auf Bestellung einen „echten“ Nikolaus oder Weihnachtsmann. Er kommt selbstverständlich auch zu Ihrer Betriebs- oder Vereinsfeier.

JOB Vermittlung
Arbeitsamt Kiel
Holtener Str. 9, 24103 Kiel
Tel. 0431/709-1458, Fax 0431/93361
E-Mail: kiel.jobvermittlung@arbeitsamt.de
www.arbeitsamt.de

Bundesanstalt für Arbeit

4264

HÖHENFLUG Spielzeug

Holtener Str. 35 · 24105 Kiel
Tel. 0431/ 80 16 04
Fax 0431/ 80 20 88

fahrradmanufaktur

SCOTT

FLYER

GLÜBEREIT

fahrradries

Holtener Str. 35 · 24105 Kiel
Tel. 0431/ 80 16 04
Fax 0431/ 80 20 88